Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 166.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 7. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die neuen Kanzlerprojekte über Arbeiterversicherung.

Man schreibt uns:

Die dem Volkswirthschaftsrath vorgelegten neuen Kanzlerprojekte über Arbeiterversicherung unterscheiden sich wesentlich sowohl von der vorjährigen Reichstagsvorlage als von den Beschlüssen des Reichstages. Was sie aber von vornherein für den Reichstag unannehmbar macht, ist die darin wiederum vorgesehene Unterstützung der Großindustrie für die Unfallversicherung durch das Reich, also auf Kosten der Gesammtheit der Steuerzahler. Selbst im früheren Reichstag war noch nicht die Hälfte der konservativen Partei für diese Subvention. Sogar die Sozialisten verwarfen diese grundsätzlich und stimmten nur dafür, weil die Mehrheit nicht wie jetzt die Arbeiter von der Beitragslast befreien wollte. Schon jetzt betrachtet ein großer Theil der Arbeitgeber die Unfallversicherung als eine nothwendige Ergänzung des Geschäftsbetriebes und versichert daher die Arbeiter freiwillig auf eigene Kosten gegen Unfälle aller Art. Als Grund für die Reichsunterstützung wird die Erleichterung der Gemeinden in der Armenlast angeführt. Aber jeder, der sich selbst hilft, schützt zugleich die Gemeinde vor der Nothwendigkeit ihn zu versorgen und könnte daher ebenso einen Beitrag des Reiches zu seiner Selbsthülfe verlangen. Auch die gewöhnliche Krankenversicherung hat ja den Zweck gegen Verarmung zu schützen. Die Großindustrie am wenigsten ist berechtigt, eine Beihülfe zu verlangen. Die Erfahrung, so heißt es in der Vorlage, soll erst beweisen, daß die Industrie die Kosten der Unfallversicherung ohne Gefährdung ihrer Leistungsfähigkeit zu ertragen vermag. Wie aber kann man Erfahrungen über die Leistungsfähigkeit machen, wenn den Großindustriellen die Leistung nicht angesonnen wird? Wer sich eine Krücke zulegt, verlernt das selbständige Gehen am leichtesten. Der vorjährige Reichstagsbeschluß legte den Arbeitern ein Drittel der Versicherungsprämie auf. Der von den Liberalen in der verflossenen Session vorgelegte Entwurf will die Arbeiter von jeder Beitragspflicht befreien. Die neue Vorlage thut dies scheinbar auch. In Wirklichkeit aber wird die Belastung der Arbeiter nur an eine andere Stelle verlegt. Nur Unfälle, welche eine Erkrankung von mehr als 13 Wochen nach sich ziehen, sollen künftig in den Bereich der Versicherung nach diesem Gesetz fallen. Damit scheiden denn freilich 90 Proz. der Unfälle mit etwa zwei Drittel der Ersatzkosten von diesem Gesetz aus. Für Unfälle mit weniger als 13 Wochen Erkrankung sollen die Krankenkassen Entschädigung leisten. Zu den Krankenkassen aber haben die Arbeiter zwei Drittel der Kosten beizusteuern. Die Arbeiter werden also von dem einen Kostendrittel für Unfälle mit mehr als 13 Wochen Erkrankung befreit, um zwei Drittel der Kosten bei geringeren Unfällen auferlegt zu erhalten. Da die letzteren Kosten, wie oben bemerkt, das Zweifache der ersteren betragen, so wird also die Beitragslast der Arbeiter zum Ersatz für Unfälle gegen den früheren Entwurf im Verhältniß von 3 zu 4 erhöht. Ein großer Unterschied besteht gegen die vorjährige Vorlage in dem Aufgeben der großen allgemeinen Reichsversicherungsanstalt, deren Empfehlung noch im Sommer 1880 als ein besonderes Kennzeichen der Reichstreue angesehen wurde. Besondere Unfallversicherungsverbände sollen in der Regel nach Bezirken der höheren Verwaltungsbehörden (Regierungsbezirke) oder nach Fabrikationszweigen gebildet werden. Die Fabrikanten bekommen ein Recht, in General-Versammlungen und Vorständen mitzubestimmen; die Arbeiter erhalten in diesen Verbänden nur das Recht, Delegirte zur Theilnahme an der Festsetzung der Entschädigungen zu entsenden. Darin liegt offenbar ein Fortschritt gegen den vorjährigen Entwurf. Aber der große Unterschied gegen die Vorlage der liberalen Parteien bleibt bestehen, daß letztere von den Fabrikanten nur überhaupt Sicherstellung der Entschädigungsleistungen für Unfälle verlangt, während diese Vorlage solche Sicherheit nur im Zwangsbeitritt zu einer für den betreffenden Bezirk oder betreffenden Industriezweig allein bestehenden Versicherungsanstalt erblickt. Große Unternehmer, wie z. B. Krupp, können nach dem Antrag der Liberalen alle Umständlichkeiten des Versicherungswesens sparen, indem sie die Selbstversicherung ihrer Arbeiter bewirken. Der Hauptunterschied aber in dem liberalen Antrag ist, daß danach die Fabrikanten nicht auf eine einzige nach bureaukratisch festgestelltem Schema für ihren Bezirk oder Geschäftszweig bestimmte Anstalt verwiesen sind, sondern die freie Wahl haben, entweder selbst zu Genossenschaften für Unfallversicherung auf Gegenseitigkeit zusammenzutreten oder bei Aktien-Gesellschaften Versicherungen zu nehmen. Gerade dieses Nebeneinanderbestehen verschiedener Versicherungsformen und Anstalten fördert die Fortentwicklung des Versicherungswesens und trägt auch der natürlichen Freiheit des Gewerbebetriebs Rechnung. Wem eine bestimmte Anstalt zu theuer oder zu wenig koulant ist, der wendet sich an eine andere. Aber mit den Beiträgen und Versicherungsbedingungen, welche die für ihn einzig vorhandene Anstalt auferlegt, muß der Fabrikant sich zufrieden geben, da er gesetzlich an dieselbe gebunden ist. Die Konkurrenz verschiedener Anstalten dagegen macht nicht nur die Versicherungen billiger, sondern vermindert auch die Unfälle. Denn gerade um die Prämien mäßig bemessen zu können, sind die Anstalten wetteifernd bedacht, Schutzvorrichtungen auszubedingen, bezw. durch niedrigere Tarifsätze zu prämiiren, ähnlich wie die Feuerversicherungsanstalten gleich der besten Feuerpolizei auf Verminderung der Feuersgefahr hinwirken. Indeß das zwangsweise Zusammenbinden nach bureaukratischen Schablonen und Schemen ist nun einmal das besondere Kennzeichen der Organisation nach den neuesten Kanzlerprojekten. So soll denn das allgemeine Zwangsschema jetzt auch auf das Krankenkassenwesen übertragen werden. Bisher konnte die zwangsweise Versicherung nur durch Ortsstatut oder durch Beschluß größerer Kommunalverbände für Fabrikarbeiter und Gesellen eingeführt werden. In vielen Gegenden und in ganzen Staaten Deutschlands besteht daher ein solcher Versicherungszwang gar nicht, weil die nothwendige Versicherung schon freiwillig durchgeführt ist. Weil nun aber die Unfallversicherung zwangsweise eingeführt werden soll und man Erkrankungen unter 13 Wochen in Folge von Unfällen nicht auf die besonderen Unfallversicherungsanstalten verweisen will, so kommt man nun auch zur zwangsweisen allgemeinen Versicherung gegen Erkrankungen, mögen dieselben aus Unfällen oder aus anderen Ursachen entstehen. Vorschläge zur neuen Schablonisirung des Krankenkassenwesens sind dem Volkswirthschaftsrath daher gleichfalls gemacht worden. Allerdings unterscheiden sich diese Vorschläge darin von der Vorlage über Unfallversicherung, daß das Krankenkassenwesen nicht bezirksweise, sondern örtlich geregelt werden soll und daß örtlich nicht ebenso eine einzige Krankenkasse wie eine einzige Unfallversicherungsanstalt errichtet werden soll, sondern daß nur Diejenigen der Ortskrankenkasse bezw. der Gemeindekrankenversicherung beitreten müssen, welche nicht zu einer Innungskasse, einer Fabrikkrankenkasse oder einer freiwilligen eingeschriebenen Hilfskasse gehören. Die Fabrikanten können also für ihre Fabriken besondere Krankenkassen einrichten und die Arbeiter statt der obrigkeitlichen Kasse einer von ihnen freiwillig gebildeten eingeschriebenen Hilfskasse sich anschließen. Aber ein Bedürfniß zur Aenderung der Krankenkassengesetzgebung ist, seitdem noch 1876 diese Materie durch neue Reichsgesetze geordnet worden ist, in keiner Weise nachgewiesen worden.

Die Entschädigungen der Tabaksmonopol-Vorlage und die Arbeiter.

Vor einigen Tagen haben wir in einer Erörterung über die Tabaksmonopol-Vorlage u. a. Bedenken auch das geäußert, daß die Einführung des Monopols zu Befürchtungen sozialpolitischer Natur Anlaß geben würde. Die „N. L. C." äußert sich nun eingehender über diese Befürchtungen wie folgt: Die in der Tabaksmonopol-Vorlage vorgeschlagenen Entschädigungen sind offenbar verhältnißmäßig am vortheilhaftesten für die Arbeiter, und es mag wohl sein, daß in diesen Kreisen die Aussicht, plötzlich in den Besitz von ein paar tausend baaren Mark zu gelangen, dem Projekt manche Anhänger wirbt. Gerade die Art der Entschädigung an die Arbeiter, die aus beschränkten und von einem Tag zum andern reichenden Verhältnissen plötzlich zu kleinen Kapitalisten werden sollen, ist aber eine wirthschaftlich und sozial sehr ernste Frage, die weder in den Verhandlungen des Volkswirthschaftsraths noch in den Erörterungen der Presse bisher genügend zur Sprache gekommen ist. Auch in den Fragen, welche die Regierung an den Volkswirthschaftsrath gerichtet hat, vermissen wir die nach der wirthschaftlich-sozialen Wirkung, welche die plötzliche Auszahlung relativ großer Kapitalien auf die weiten, davon betroffenen Kreise ausüben muß. Es hört sich einfach und schön an, die Entschädigten sollen die empfangene Summe zur Gründung einer neuen Existenz verwenden. Allein näher besehen ist das eine nichtssagende Phrase. Neue Existenzen sind bei der herrschenden Ueberfüllung aller Erwerbszweige, zumal wenn der Suchende in gereifterem Alter steht und anderweite Kenntnisse und Erfahrungen nicht besitzt, schwer zu gründen. Wer leichtsinnig in den Tag hineinlebt — und man wird dahin gewiß einen namhaften Theil der in Betracht kommenden Personen rechnen müssen — wird einige Zeit lustig und sorglos zubringen, bis das Entschädigungskapital aufgebraucht ist, und dann der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Ein anderer Theil wird sich redlich bemühen, einen neuen Erwerb zu finden; er wird aber plötzlich in neue Verhältnisse geworfen, der nöthigen Umsicht und Erfahrung entbehrend, der Ausbeutung anheimfallen und ohne seine Schuld verarmen; ein Theil wird vielleicht die ihm zufallenden Mittel benutzen, um auszuwandern, und das ihm vom Reich verliehene Kapital ins Ausland schleppen, gewiß auch nicht die wünschenswertheste Verwendung. Nur einem — vielleicht recht beschränkten — Theil wird es gelingen, einen verständigen und für sich und die Allgemeinheit ersprießlichen Gebrauch von den empfangenen Entschädigungsgeldern zu machen. Die durch Einführung des Monopols frei werdenden Kräfte zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen, wird trotz und oft vielleicht gerade wegen der Entschädigungsgelder sehr schwierig sein. Eine andere, noch wenig ins Auge gefaßt Frage ist diejenige, wie der Hausindustrie in Tabak ein Ersatz geboten werden soll. Dieselbe hat als Nebenerwerb in vielen und sehr armen Gegenden eine große Bedeutung, kann aber unter der Herrschaft des Monopols unmöglich weiter existiren, schon wegen der alsdann nothwendigen Konzentration der Fabrikation, und wenn die Erläuterungen zu der Vorlage bemerken, diese Hausindustrie solle nach Thunlichkeit geschont werden, so will man sich nur mit einer wohlfeilen Phrase über eine ernste Schwierigkeit hinwegsetzen. Es würden hier tausende von Existenzen ohne Entschädigung vernichtet oder aufs Bitterste geschädigt werden. Es ist nur *eine* Seite, von der wir hier das Monopol betrachtet haben; von wo aus immer aber man es betrachtet, stößt man auf die größten Bedenken und Schwierigkeiten, denen gegenüber das finanzielle Erträgniß von 100 oder 120 Millionen Mark über die jetzige Einnahme aus dem Tabak hinaus als ein recht winziges erscheinen muß, und selbst dieses Erträgniß wird noch sehr erheblichen Zweifeln unterliegen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 5. März. [*Volkswirthschaftsrath. Das Erträgniß des Tabaksmonopols.*] Der Verlauf der Verhandlungen des *Volkswirthschaftsraths* über die Vorlage betreffend das *Reichstabaksmonopol* wird ohne Zweifel den Beweis liefern, daß die Regierung von durchaus zutreffenden Voraussetzungen ausgegangen ist, indem sie diesem nach ihrem Wunsche zusammengesetzten Nebenparlament die Begutachtung einer Vorlage übertrug, zu deren sachlicher Würdigung zum wenigsten eine genaue Kenntniß der Verhältnisse und der Lebensbedingungen der deutschen Tabaksindustrie erforderlich sein würde. Die Motive zu der Vorlage, welche dem Volkswirthschaftsrath gemacht worden ist, fußen in der Hauptsache auf den Ergebnissen und Feststellungen der im Jahre 1878 von dem Bundesrath berufenen Tabaksenquêtekommission. Die Folgerungen, welche die Motive aus jenem Material ziehen, lassen sich nur kontrolliren, wenn man sich die Mühe giebt, auf die Veröffentlichungen jener Kommission zurückzugehen. Den Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths, selbst denjenigen, welche den guten Willen zu der eingehenden Prüfung der so wichtigen Frage haben, ist nicht die Zeit gelassen worden, die zu einem derartigen Studium erforderlich ist. Da ist es denn weiter nicht zu verwundern, daß die auf Treu und Glauben hingenommenen Ausführungen der Regierungsmotive und die Ergänzung, welche dieselben durch die Rede des Staatssekretärs v. Mayr bei der Generaldiskussion erfahren haben, auf die große Mehrzahl der Mitglieder einen überraschenden Eindruck machen. Der moralische Erfolg zu Gunsten des Monopols, der durch ein Votum des Volkswirthschaftsraths erzielt werden kann, ist freilich unter diesen Umständen sehr gering anzuschlagen. Die Ueberrumpelung einer Körperschaft dieser Art, wie sie in der Behandlung der Tabaksmonopolfrage liegt, mag für den Augenblick den gewünschten Effekt hervorbringen, eine Umstimmung der großen Mehrheit der Bevölkerung ist nicht zu erwarten. — Die *Denkschrift zur Monopolvorlage* berechnet die Bruttoeinnahmen aus dem Verkauf von 1,522,998 Zentnern Tabaksfabrikaten auf 388,570,324 Mark. Nach der Berechnung des Aufwandes der Bevölkerung im deutschen Zollgebiet für Tabaksfabrikate im Jahre 1877, welche die Tabaksenquetekommission aufgestellt hat, verblieben zum Verbrauch im Zollgebiet 1,644,378 Nettozentner mit einem Verkaufswerth von 299,365,018 Mark. Die Gesammtsumme der Fabrikate der Privatindustrie war also 122,380 Zentner größer, als diejenige der künftigen Monopolverwaltung sein soll; nichtsdestoweniger bleibt die Belastung der Konsumenten um 89 Millionen Mark hinter derjenigen zurück, welche die Monopolverwaltung mindestens in Aussicht stellt. Die Denkschrift der Regierung widmet ein besonderes Kapitel dem Nachweis, daß nichtsdestoweniger die Privatindustrie theurer produzire, als die Monopolverwaltung; aber dieses Kapitel schließt mit dem Eingeständniß ab, daß die Monopolverwaltung nur um 3,400,000 Mark — abgesehen von der Differenz in der Quantität der Fabrikate — theurer produzire, als die Privatindustrie. Zunächst sei seit 1877 eine Erhöhung an Zoll und Steuer auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1879 von etwa 36 Millionen Mark eingetreten; dieser Betrag trete also zu den Kosten der Fabrikate der Privatindustrie. Die Differenz zu Ungunsten des Monopols vermindert sich dann auf 53 Millionen Mark. Diese Summe weiß die Denkschrift nicht anders zu verflüchtigen, als indem sie die gänzlich in der Luft schwebende Behauptung aufstellt, die Enquetekommission hätte den Werth des Jahreskonsums von 1877 zu niedrig geschätzt. Ein Beweis für diese Behauptung wird nicht einmal versucht; es fehlte offenbar an Material. Unter diesen Umständen stellt sich die Berechnung der Reineinnahmen des Monopolprojektes also: Von den angeblichen 165 Millionen Mark ist abzuziehen: 1) der Zoll- und Steuerbetrag, den das Reich von dem von der Monopolverwaltung verbrauchten Rohtabak erzielen würde, mit

54 Millionen; ferner 53 Millionen, welche über diese Steuer bezw. Zoll hinaus eine verschleierte Belastung der Konsumenten darstellen, im Ganzen also 107 Millionen Mark. Die Reineinnahme der Monopolverwaltung, vorausgesetzt, daß „grundsätzlich" jede höhere Belastung des Konsums vermieden wird, beträgt demnach nicht 165, sondern Alles in Allem 58 Millionen Mark.

□ **Berlin,** 5. März. Die Fortschrittspartei hat heute ihre Landtagswahlkampagne mit einem Parteitage für Brandenburg (ohne Berlin) und benachbarte Wahlkreise der Provinz Sachsen begonnen. Mit Ausnahme von Arnswalde-Friedeberg und Sternberg waren alle Wahlkreise der Provinz Brandenburg durch Delegirte vertreten. Außerdem waren aus allen hinzugezogenen 6 Nachbarwahlkreisen der Provinz Sachsen, aus den beiden altmärkischen, aus Jerichow I und II, aus Wittenberg-Schweinitz, aus Torgau-Liebenwerda, aus Delitzsch-Bitterfeld Vertreter erschienen. Die Versammlung bekundete ein vollkommenes Einverständniß in allen für die Landtagswahl erheblichen Fragen. Das aus jetzigen und früheren Reichstags- und Landtagsabgeordneten der betreffenden Kreise bestehende Komité hatte drei Resolutionen vorgeschlagen. Die erste vom Abg. Zelle motivirte war auf eine Empfehlung gerichtet, bei den Landtagswahlen auf eine Reform der sogenannten Selbstverwaltungsgesetze in dem Sinne hinzuwirken, daß eine auf liberalen Grundlagen beruhende Landgemeindeordnung geschaffen, der Amtsvorsteher vom Amtsbezirk gewählt, die Einrichtung der kommissarischen Amtsvorsteher gänzlich beseitigt, der Amtsausschuß erweitert, den Landgemeinden im Verhältniß zum Großgrundbesitz eine größere ihrer Steuerleistung entsprechende Vertretung auf den Kreistagen eingeräumt, auch der Vorsitz im Kreistage erwählten Vorstehern übertragen werde. Die zweite vom Abg. Hugo Hermes vertretene Resolution erklärte das Einverständniß zu der von der Landtagsfraktion vorgeschlagenen Verwendung der für Preußen sich ergebenden Ueberschüsse aus den bereits bewilligten neuen Reichssteuern. Dieselben sollen zunächst verwendet werden, um in der Klassen- und Einkommensteuer angemessenere Stufensätze herzustellen und dadurch eine gerechtere Einschätzung zu erleichtern, die Gewerbesteuer für kleine Gewerbtreibende und Handwerker zu ermäßigen, die Gebäudesteuer behufs Ausgleichung der Erhöhung aus der neuen Veranlagung von vier auf drei Prozent herabzusetzen und den Kaufstempel für Immobilien sowie den Pacht- und Miethsstempel für längere Vertragsperioden zu ermäßigen. Eine dritte Resolution endlich, die der Reichstagsabgeordnete Munckel mit vortrefflichem Humor begründete, war gegen die Wahl von Landräthen gerichtet, da sich diese um so weniger zur Vertretung der Interessen der Steuerzahler im Reichstage, Abgeordnetenhause und Provinziallandtage eignen, als es jetzt Amtspflicht der Landräthe sein soll, stets die jeweiligen Ansichten der wechselnden Ministerien dem Volke gegenüber politisch zu vertreten. Alle diese Resolutionen wurden nach kurzer Diskussion von den 250 Anwesenden einstimmig angenommen. Hierauf erstattete Eugen Richter einen Bericht über die letzte Reichstagssession. Im Anschluß daran wurde auf Antrag des früheren Reichstagsabgeordneten Wöllmer der Fortschrittspartei des Reichstags volle Uebereinstimmung und Dank ausgesprochen und eine geharnischte Erklärung gegen die wirthschaftlich, finanziell und politisch verderbliche Einrichtung des Tabaksmonopols abgegeben. Nunmehr folgte der wichtigste Theil der Verhandlung, der Bericht aus den einzelnen Wahlkreisen über Parteiverhältnisse und Wahlaussichten. Der vertrauliche Charakter dieser Berichterstattung läßt detaillirte Mittheilung nicht zu. Konstatirt kann jedoch werden, daß selbst die anscheinend optimistischesten Hoffnungen einzelner Mitglieder der Zentralleitung weit zurückblieben hinter dem hoffnungsvollen Gesammteindruck dieser Berichte. Die heute durch Delegirte vertretenen Wahlkreise haben im Landtage unter 44 Abgeordneten nur 5 liberale (2 Fortschrittler, 1 Sezessionist, 2 Nationalliberale) gegen 39 frei- und deutschkonservative. Die sehr große Mehrzahl dieser Konservativen wird ohne allen Zweifel bei der nächsten Wahl beseitigt werden. Man hofft in allen diesen Kreisen auf ein einiges Zusammenstehen aller Liberalen, man glaubt aber nur dann mit Bestimmtheit auf einen Sieg der liberalen Sache rechnen zu können, wenn überall neben einem andern Liberalen ein fortschrittlicher Kandidat aufgestellt und dadurch auch die volle und ganze Unterstützung der fortschrittlichen Zentralleitung gesichert wird. In den drei Kreisen des Regierungsbezirks Potsdam mit je drei Abgeordneten werden jedesmal zwei Fortschrittsmänner neben einem Sezessionisten aufgestellt. — An die Verhandlungen, die im Kaiserhof stattfanden, schloß sich ein gemeinschaftliches Essen, bei dem die offiziellen Toaste von Klotz, Virchow und dem Senior der parlamentarischen Partei, dem Herrenhausmitglied Hausmann, ausgebracht wurden.

— Bis jetzt sind noch keine festen Bestimmungen über den Frühjahrs-Aufenthalt des Kaisers getroffen worden; doch nimmt man an, daß zunächst wiederum in Wiesbaden ein längeres Verweilen stattfinden wird, doch dürfte sich daran eine Kur in Ems nach gewohnter Weise schließen. — Wie man erfährt, leidet die Kronprinzessin seit einigen Tagen an einer Augenentzündung, welche sie an das Zimmer fesselt. Die Kronprinzessin wird von ihren Anverwandten in England fortwährend mit Nachrichten über den Gesundheitszustand ihrer schwergeprüften Mutter versehen.

— Auf die Eingabe, welche der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen an den Reichskanzler gerichtet hatte, um zu beweisen, daß die in dem Telegramme der Generalversammlung vom 29. November v. J. gemachten Behauptungen in Bezug auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter begründet seien, ist dem Präsidenten des Vereins die nachstehende Antwort zu Theil geworden:

„Handelsministerium.
Berlin, den 16. Februar 1882.

Dem Verein danke ich ergebenst für die mir unter dem 1. d. Mts. übersandte eingehende Darstellung der industriellen Verhältnisse und insbesondere der Lage der Arbeiter in Rheinland und Westfalen. Das sorgfältig gesammelte und verarbeitete statistische Material dieser Darlegung liefert den Beweis für die Richtigkeit der in dem Telegramm des Vereins vom 29. November v. J. enthaltenen Angaben über die Besserung der dortigen Arbeiterverhältnisse. Ich ertheile gern die in der Eingabe vom 4. d. Mts. beantragte Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Darstellung in den Mittheilungen des Vereins.

Der Minister für Handel und Gewerbe:
v. Bismarck."

In der „Barmer Zeitung" veröffentlicht ein Barmer Fabrikant eine Zuschrift an Herrn Mulvany, den Vorsitzenden des gedachten Vereins, die zu wesentlich andern Resultaten kommt. Er geht die Behauptungen, welche der Verein in der Eingabe vom 1. Februar aufgestellt hat, im Einzelnen kritisch durch und kommt dann zu folgendem Resumé:

„Bewiesen haben Sie nur, daß die Kohlenpreise sich um 31 Prozent gebessert haben und daß die Arbeiter dort mehr verdienen, falls sie mehr arbeiten; bewiesen haben Sie, daß eine kleine Besserung durch vermehrte Arbeit vorhanden ist, daß 20 Prozent Arbeiter mehr beschäftigt sind. Sie haben aber einräumen müssen, daß die meisten andern Industriezweige genügenden Grund zum Klagen haben. Wäre Ihnen die ungünstige Lage vorher bekannt gewesen, Sie hätten gewiß Ihrer Freude über bessere Kohlenpreise keinen Ausdruck gegeben. Ihre Depesche klingt wie ein Lerchenlied, das den Einzug des Frühlings in entzückenden Tönen feiert; sie entrollt ein farbenprächtiges Bild voll Leben und Lust; Ihre Eingabe, welche ziemlich objektiv gehalten, bietet uns ein anderes Bild, es fehlen die grünen Farben und sie macht den Eindruck einer öden Winterlandschaft. Wenn Sie am Schlusse Ihrer Eingabe aus den dürftigen Zahlen die Berechtigung zu dem in der Depesche Gesagten herleiten wollen, wir haben nichts einzuwenden, denn wir gönnen Ihnen einen anständigen Rückzug."

Der Beweis dieser Behauptung ist im Einzelnen vollständig geglückt; die Ausführungen in der Eingabe vom 1. Februar über alle Zweige der Textilindustrie sind so zurückhaltend, daß sie mit dem Jubelton in der Depesche vom 29. November schlechthin nicht in Einklang stehen.

— Das Präsidium des Abgeordnetenhauses will Alles aufbieten, um wenigstens den Etat bis zum 1. April fertig zu stellen. Es sollen deshalb die Plenarsitzungen möglichst ohne jede Unterbrechung stattfinden und die Kommissionen entweder Morgens oder Abends berathen.

— Wie die „Voss. Ztg." erfährt, wird es von dem Votum des Volkswirthschaftsrathes über das Tabaksmonopol abhängen, ob eine Frühjahrssession des Reichstags stattfinden wird; sollte dort eine Ablehnung des Entwurfes erfolgen, so wird seitens der Reichsregierung von der Einberufung des Reichstags zum Frühjahr Abstand genommen werden. Die vorgestrige siebenstündige Debatte hat nur gezeigt, daß Freunde und Gegner des Monopols sich ziemlich die Wagschaale halten. Man erinnert sich, daß, nachdem im vorigen Jahre der permanente Ausschuß das Unfallgesetz durchberathen hatte, das Plenum des Volkswirthschaftsraths nicht mehr zur definitiven Beschlußfassung einberufen würde, sondern die Regierung sich mit den Beschlüssen des Ausschusses begnügte. Es wird jetzt behauptet, daß, falls im Ausschusse, welcher bekanntlich nur aus 25 Mitgliedern besteht, das Monopol eine Majorität erhielte, der Reichskanzler das Plenum nicht mehr einberufen und mit diesem Ausschußvotum sich zufrieden geben würde. Wie die „Voss. Ztg." hört, ist dem Staatssekretair v. Bötticher gegenüber der Wunsch ausgesprochen worden, nach der Erledigung der Vorlagen durch den Ausschuß das Plenum zur Endentscheidung zusammenzuberufen.

— Die Fortschrittspartei hat aus Anlaß der beginnenden zweiten Berathung der kirchenpolitischen Kommission ihren Standpunkt wie folgt formulirt: „Die Fortschrittspartei ist bereit, in eine Revision des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 11. Mai 1873 einzutreten, vorausgesetzt, daß sich auf nachstehenden Grundlagen eine Ausgleichung der kirchenpolitischen Gegensätze herbeiführen läßt:

1) Gesetzliche Erfordernisse für die Vornahme geistlicher Amtshandlungen sind der Besitz des deutschen Staatsbürgerrechts und der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie die wissenschaftliche Vorbildung (Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium, dreijähriges theologisches bezw. allgemein wissenschaftliches Studium auf einer deutschen Staats-Universität.) Von der wissenschaftlichen Vorbildung kann nach gesetzlich festzustellenden Grundsätzen für eine näher zu bestimmende Uebergangszeit dispensirt werden.

2) Die Bestimmungen über Anzeigepflicht und Einspruchsrecht bleiben unverändert mit der Maßgabe, daß die rechtliche Bedeutung der Anzeige auf die besonderen staatlichen Beziehungen der Geistlichen beschränkt wird. Demgemäß ist die Anzeige Voraussetzung für die Befähigung, in Anstalten des Staates oder der politischen Verbände zu funktioniren, an den vom Staat oder von politischen Verbänden für Geistliche aus allgemeinen Rechtstiteln oder freiwilligen Zuwendungen ausgesetzten Fonds oder Benefizien Theil zu nehmen und die in den Gesetzen und Verordnungen des Staats oder der politischen Verbände den Geistlichen eingeräumten Befreiungen oder Privilegien für sich geltend zu machen.

3) Strafbar und ohne rechtliche Wirkung bleibt die Uebertragung geistlicher Aemter oder die Vornahme geistlicher Amtshandlungen, wenn die Betreffenden den Erfordernissen ad 1. nicht genügen oder durch gerichtliches Urtheil wegen schwerer Verletzung der auf das geistliche Amt bezüglichen Gesetze (§ 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873) für unfähig zur Bekleidung eines geistlichen Amts erklärt worden sind.

— [Aus den Kommissionen.] Die kirchenpolitische Kommission wird nunmehr bestimmt morgen (Montag) zusammentreten. Man glaubt, die zweite Lesung in zwei bis drei Sitzungen erledigen zu können, zumal ein ganz oder im Wesentlichen negatives Resultat der Kommissionsberathung kaum mehr bezweifelt wird. — In der vorgestrigen Sitzung der Budgetkommission wurden zunächst die Einnahmen der einzelnen Eisenbahnen geprüft und genehmigt. Bei den Einnahmen des Staats aus der Betheiligung an der Oberschlesischen Bahn wurde von den Vertretern des Zentrums angekündigt, daß sie im Abgeordnetenhause die Höhe der Kohlen-

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

„Vorläufig sind wir auf der Erde und wollen über Geldangelegenheiten sprechen," sagte Arthur Barklay barsch, „die, wenn Sie mein Schreiben beachtet hätten, ebenso gut durch dieses Medium," auf Mrs. Graves weisend, „hätten erledigt werden können."

„Ich war in eigenen Geschäften abwesend," sagte Mrs. Graves, wie sich entschuldigend.

„Hier sind zehntausend Pfund, die Sie mir vergangenen Winter geliehen haben, Mrs. Barklay," fuhr Arthur fort. „In Gegenwart von Mrs. Graves und diesem Herrn stelle ich Ihnen hiermit den Betrag nebst Zinsen wieder zu und athme freier auf, da es geschehen ist."

Mechanisch nahm Helene die Banknoten, die er ihr überreichte, und sagte tonlos:

„Was soll ich damit? Weshalb bringen Sie mir das?"

„Um mich einer schweren Verpflichtung zu entledigen, wie ich bereits gesagt habe."

„Ja, ja, — das haben Sie."

Sie blickte starr und unverwandt auf den Teppich, bis er sie fast befehlend aufforderte, die Banknoten zu zählen, was sie auch in derselben apathischen Weise that.

„Ich will Ihnen eine Quittung schreiben," murmelte sie, „wenn Sie es wünschen. Aber es war eine Schenkung, kein Darlehen."

„Deshalb habe ich diesen Herrn gebeten, der uns Beide ja so gut kennt, zugegen zu sein, da ich das Geld wieder erstatte, der Vorsehung dankend, daß ich Ihrer Protektion ledig bin; es würde mir sonst, selbst mit Ihrem geschriebenen Zeugniß, um die Behauptung eines Vagabunden zu bestätigen, kein Mensch glauben. Man könnte sagen, selbst Sie könnten sagen, daß ich das Schriftstück gefälscht habe, denn eine Fälschung würde ja nur eines meiner leichteren Vergehen gegen die Erhabenheit der Gesetze sein."

Er hatte diese Worte in bitterem Tone gesprochen, und Helene Barklay blickte zu ihm auf, als sei sein jetziges Benehmen ihr vollständig neu.

„Werden Sie mich jetzt zufrieden lassen?" fragte sie. „Hoffentlich haben Sie mir nichts mehr zu sagen?"

„Es ist Alles abgemacht."

„Die — die Quittung — wenn Sie wünschen — ich —"

„Sie ist unnöthig jetzt, wo Sie anerkannt haben, daß es ein Geschenk war, welches ich zurückgebe."

„Halt," sagte Mrs. Graves, als er leicht den Kopf neigte und der Thür zuschritt, „ich — ich habe ein Geschäft mit Ihnen zu ordnen, Arthur, und Sie dürfen noch nicht gehen. Helene," sagte sie, sich an ihre Herrin wendend, „Sie müssen mich mit ihm allein lassen; ich betrachtete ihn als meinen eigenen Sohn, als er ein Kind war, ich stand am Sterbebette seiner Mutter und versprach, über ihn zu wachen, und brach mein Versprechen, als ich sah, daß er auf Abwege gerieth. Er ist nicht so schlecht, wie Sie glauben und ich dachte. Ich liebte den Knaben zärtlich, und er ist meinem alten Herzen diesen Abend wieder theurer geworden, als ich jemals erwartet hätte, daß er es wieder werden könne. Verlassen Sie uns, ich möchte Frieden mit ihm machen."

Helene, obgleich bestürzt und verwundert, erhob sich auf Mrs. Graves' Wunsch und verließ das Zimmer. Valentin Merrick sah ihr schweigend nach. Er hatte nicht das Herz, ihr nach dem, was vorgefallen war, von Percy Andison zu sprechen. Sie hatte keine Zusammenkunft mit ihm gehabt, es war noch Zeit zum Handeln, und das arme Weib, das alle Welt gegen sich hatte, war tief gebeugt. Warum sollte er ihr nicht eine kleine Weile Aufschub gönnen? Als die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte, wendete Mrs. Graves sich zu ihm.

„Sie brauchen nicht hier zu bleiben," sagte sie mit leiser, drohender Stimme, in welcher sich der Haß, den sie gegen ihn fühlte, deutlicher aussprach, als Worte es vermocht hätten. „Heute Abend ist für Sie kein Unheil mehr anzurichten. Alles, was geschehen ist — Alles, was noch geschehen wird — ist Ihr Werk."

„Ich werde es verantworten können," versetzte Valentin, „aber —"

„Ich kann Sie nicht anhören," zischte sie leidenschaftlich, „ich habe keine Zeit dazu. Was Sie mich fragen wollen, darum befragen Sie Ihren Freund, der ermächtigt ist, Ihnen mitzutheilen, warum ich mit ihm zusammengekommen bin. Mr. Andison erwartet Sie."

Valentin, auf den das seltsame Wesen der Frau einen größeren Eindruck machte, als er sich eingestehen wollte, zog sich auf ihr Verlangen zurück. Wozu sollte er auch bleiben? Er glaubte zwar Mrs. Graves' Worten nicht, indessen wollte er nichts destoweniger wieder nach Hernley Hall gehen.

Als er das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Mr. Graves an Arthur.

„Ich wünsche," sagte sie, „daß Sie mir bei Ihrem Ehrenwort an Eidesstatt versprechen, Eines für mich thun zu wollen."

„Für Sie?" fragte Arthur.

„Für mich allein."

„Wenn es für Sie ist, alte Freundin," sagte Arthur herzlich, „will ich es thun, um der alten Zeiten willen, von denen Sie heute Abend sprachen."

„Nun, so geben Sie mir Ihr Versprechen, Arthur."

„Ich habe versprochen."

„Ich habe niemals erfahren, daß Arthur Barklay je sein Wort gebrochen," sagte Mrs. Graves, und doch möchte ich, daß er mir zu Gott schwöre, meinen Wünschen zu willfahren."

„In Ihrem Dienste, ja, für sie — nein!" Und mit ernster Feierlichkeit leistet er den Eid und wartete auf ihr Begehen.

„Arthur Barklay, ich verlange, daß Sie mich nach York begleiten," sagte sie.

„Ich — Sie? Wann, zu welcher Zeit?"

„Jetzt, wo ich, gebeugt und gebrochen, für sie nicht länge

tarife der Oberschlesischen und Rechten Oder-Ufer-Bahn zur Sprache bringen würden, welche die normalen Sätze erheblich übersteigen, die für alle preußischen Staats- und Privatbahnen genehmigt sind. Die Kommission trat dann in die Erörterung einzelner Etats-Positionen, speziell der Kompetenzen der Beamten ein. Die generelle Debatte wurde indessen mit Rücksicht auf die Weitschichtigkeit der in Betracht kommenden Fragen vertagt. Speziell wurde die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Gehälter der Eisenbahnsekretäre um durchschnittlich 300 Mark genehmigt. Der Vorschlag der Regierung, die Stellen der bau- und maschinentechnischen Assistenten der Inspektoren zukünftig zu diätarischen zu machen, fand Widerspruch in der Kommission. Die Abstimmung über einen von fortschrittlicher Seite gestellten Antrag, die Stellen der dauernd erforderlichen technischen Beamten als etatsmäßig in den Etat einzustellen, wurde vertagt. — Die Kommission zur Vorberathung eines Gesetzes betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Staatsbeamten hat in ihrer gestrigen Sitzung den § 1 der Regierungsvorlage bei der ersten Lesung unverändert angenommen. In der damit verbundenen Generaldebatte wurde mit überwiegender Mehrheit insbesondere anerkannt, daß die Heranziehung der unverheiratheten Beamten, auch soweit dieselben schon vor Inkrafttreten des Gesetzes angestellt sind, zur Entrichtung von Wittwen- und Waisengeldbeiträgen gerechtfertigt ist. — In der gestrigen Sitzung der Kommission für die Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover wurde u. A. ein Antrag Brüel zu § 32, welcher den Wunsch ausspricht, den Gemeindevorstehern in Hannover eine ausgedehntere Befugniß beizulegen, weil die Amtsvorsteher in der Provinz zum Wegfall kommen, wurde nach einer zustimmenden Erklärung des Herrn Ministers angenommen. Zum Schluß fanden die §§ 33 bis 37 ohne Debatte Annahme.

— Der Volkswirthschaftsrath setzt heute die Diskussion über den Tabaksmonopolentwurf fort. Herr Schöpplenberg erklärt, die vom Unterstaatssekretär v. Mayr gemachten Aeußerungen bezüglich der amerikanischen Tabakssteuer seien für unsere Verhältnisse nicht zutreffend. In Ostpreußen wird dem kleinen Tabaksbauer durch das Monopol die Kontrolle bei der Ablieferung sehr erschwert werden, ebenso in Westpreußen und Schlesien, und wird in Folge dessen die Verwaltung gezwungen sein, den Tabaksbau zu beschränken. Durch die eiserne Nothwendigkeit wird die Regierung zu rigoros vorzugehen gezwungen werden. Rittergutsbesitzer Kennemann glaubt, daß der Spiritus nicht höher besteuert werden könne. Soll einmal der Tabak besteuert werden, so ist für die Landwirthschaft das Monopol das Beste. Stadtrath Kosmack (Danzig): In der Anlage der Vorlage sei der Tabaksbau für die östlichen Provinzen sehr spärlich bedacht und werden in Folge dessen ganze Strecken des Tabaksbaues eingehen. v. Nathusius (Althaldensleben): Er habe keine Bedenken die Tabaksindustrie unter den Staat zu stellen. Für den landwirthschaftlichen Betrieb ist es erforderlich, aus der jetzigen Unsicherheit bald herauszukommen. Herr Krüger (Tabakspflanzer in Westpreußen): Die Vorlage habe zwar etwas Bestechendes für den Pflanzer, bei genauer Prüfung müsse man sich aber gegen das Monopol aussprechen. Eine Erhöhung der Gewichtssteuer in das Drei- oder Vierfache würde die Genehmigung des Reichstages nicht erhalten. Die ordinären Tabake liefern vom bebauten Morgen 337 M. Steuer, eine Erhöhung würde also nicht die Zustimmung erhalten, da diese Steuer schon so enorm hoch sei. Eine Flächensteuer sei nicht so ungerecht, da die ordinären Sorten bedeutend mehr liefern, wie die besseren. Man hat bei der Feststellung der Entschädigungen gerade die Jahre als Maßstab genommen, in welchen die Tabaksindustrie sehr schlecht gearbeitet hat. Entschieden müsse er sich gegen die Bestimmung erklären, daß der Bundesrath die Anbaubezirke ändern dürfe. Kommerzienrath Heimendahl empfiehlt nochmals die Fabrikatsteuer. Herr v. Rath spricht für das Monopol, weil es gerade für den kleinen Tabaksbauer vortheilhaft sei. Herr Meyer (Halle) wünscht eine Erhöhung der indirekten Steuern, vorzugsweise der geistigen Getränke, er bekenne sich als Gegner des Monopols. Stadtrath Hagen theilt nicht die Anschauungen der Herren von der Landwirthschaft, welche einen großen Vortheil aus dem Monopol für die Landwirthschaft ersehen. Der Staat wird, da er das Recht der Preisfestsetzung hat, nicht umhin können, die Preise so zu stellen, daß der Tabaksbauer dabei nicht bestehen kann. Kommerzienrath Baare: die Befürchtung des Vorredners sei nicht zutreffend, da bei der Privatindustrie der Lieferer des Tabaks gleichfalls mit Preisschwankungen zu rechnen hat. — Unterstaatssekretär v. Mayr: Die freie Konkurrenz garantire nicht die Güte des Fabrikats; der einheimische Tabak wird bei der Monnpolverwaltung die bevorzugteste Verwendung finden, und sei die Furcht vor zu großem Importe ausländischen Tabaks übertrieben. Der bisher von der Industrie gemachte Durchschnittsverbrauch des inländischen Tabaks wird auch von der Monopolverwaltung innegehalten werden. Ueber die Preisbestimmung habe die Regierung dem Reichstage Rede und Antwort zu stehen. Der Staat muß den Preis so festsetzen, daß er 2/5 vom inländischen Tabaksbau zu seinen Fabrikaten verwendet. Herr Dietze (Barby) bedauert, daß der Reichstag die Position für den deutschen Volkswirthschaftsrath abgelehnt habe. Hätten wir Vertreter aus Süddeutschland in unserer Mitte, so würde dies für die Berathungen von großem Nutzen sein, indem in Süddeutschland gerade eine große Anzahl Sachkundiger sei; er halte den Uebergang zum Monopol nicht für so schwierig. Herr Schöpplenberg ist überzeugt, daß die in der Vorlage festgesetzten Preise nicht ausreichend und erhöht werden müssen. Kalle theilt nicht die Hoffnung der Freunde des Monopols, daß daraus eine große Finanzquelle zu erwarten sei; die Preise wurden sich später anders stellen und die Konsumtion wird abnehmen. Unterstaatssekretär v. Mayr: Ueber die Berechnungen läßt sich in einem kleineren Komite besser verhandeln. Bei Festsetzung der Löhne handelt es sich nur um eine größere Durchschnittssumme, ohne Rücksicht auf das Geschlecht und Alter der Arbeiter. Kommerzienrath Wesenfeld ist prinzipiell fur das Monopol, wünscht aber, daß die Entschädigungen in möglichst coulanter Form erfolgen. Die Vorlage thut dies nicht ganz, so z. B. erhält der Unternehmer nur die Anlage entschädigt und für die Untersagung des Betriebes erhält er nichts, ebenso ungerecht sei es, Bremen, weil es nicht zum Zollverein gehöre, von der Entschädigung auszuschließen. Stadtrath Hagen betont den Schaden, welche der Landwirthschaft durch das Monopol zugefügt werde. Die Frage der Entschädigung sei für ihn der Hauptgrund für Ablehnung des Gesetzes. Die Rohtabakhändler kommen sehr schlecht dabei fort, noch schlechter die Zwischenhändler, von denen namentlich in kleinen Städten tausende von Existenzen in grausamer Weise ruinirt werden. Herr Björnsen spricht die Hoffnung aus, daß man Altona, welches auch noch nicht dem Zollverbande angehöre, von den Entschädigungen nicht ausschließen werde. Unterstaatssekretär von Mayr: Bei diesem Gesetz komme es auf das allgemeine Interesse an. Es sei möglich, daß in der Vorlage noch nicht alles vollständig gut geregelt sei, zur Verbesserung einzelner Bestimmungen sei eben diese Versammlung berufen. Es sei unzulässig, das Gesetz auch auf Bremen auszudehnen. Der Fiskus greife in die Tasche der Steuerzahler und müsse deshalb mit Ernst vorgehen, es sei nicht sein eigenes Geld, welches zur Vertheilung komme. Es ist der im Gesetze vorgesehene Zeitraum für den Ankauf der Fabriken gewählt worden, weil es sonst schwierig sein würde, solche Geschäfte und Fabriken zu etabliren. Die Angaben der Handelskammer-Berichte von 200,000 Arbeitern seien nicht genau, er rechne nur auf 98 bis 100,000 Arbeiter. Für die Arbeiter werden nicht zu große Summen zu zahlen sein, sie müssen in die Monopolverwaltung eintreten und die wenigen, welche dies aus irgend einem Grunde nicht können, erhalten eine Entschädigung; es würde viel zu weit führen, wolle man die Arbeiter befragen, auch werden diese, wenn befragt, lieber einige Hundert Mark einstecken als arbeiten. Schwierig sei die Frage wegen der Entschädigung Altonas, hier müsse ein anderer Ausweg gesucht werden. Wenn hier die Jahre 1880/81 als normal bezeichnet werden, so gelte das auch von den früheren Vorjahren. — Damit ist die siebenstündige Diskussion geschlossen. Auf Veranlassung des Herrn Baare erhebt sich die Versammlung zu Ehren des Unterstaatssekretär von Mayr, dem Herr Baare den Dank ausgesprochen hatte. Die Vorlage des Monopols wird an den Ausschuß verwiesen. Zu Referenten werden bestellt die Herren von Nathusius und Schöpplenberg. Die nächste Plenarversammlung findet am Montag 11 Uhr statt. Tagesordnung: Generaldebatte über die Grundzüge zur Unfallversicherung und zum Hilfskassengesetze. Der Ausschuß wird der Reihe nach über folgende Gegenstände berathen: Tabaksmonopol, Gewerbeordnung, Subhastationsordnung, Unfall- und Hilfskassengesetz, Fabrikation von Zündhölzern und betreffs der Staatsschuldenverschreibung.

— Ueber die vollständige Ignorirung der Interessen Bremens in der Monopolfrage schreibt die „Weser-Ztg." mit berechtigter Bitterkeit:

Während die kleinste Schädigung, welche den deutschen Tabaksbauer bei Einführung der Tabaksregie treffen könnte, abgeschätzt und mit Bedauern entschuldigt wird, hat man für den Ruin des zweitgrößten deutschen Seehandelsplatzes kein Wort übrig. Man muß sich unwillkürlich fragen, ob es den Ausarbeitern vielleicht der Monopol-Vorlage entgangen ist, daß Bremen und Hamburg auch zum deutschen Reich gehören. Wir sind ja allerdings seit Jahr und Tag daran gewöhnt, daß der volkswirthschaftliche Unverstand den Welthandel, welchen die deutschen Hansestädte ohne Hilfe des Reiches an sich gezogen haben, gering achtet; aber daß man es nicht einmal der Mühe werth hält, bei der Bildung des Monopols des volkswirthschaftlichen Schadens zu gedenken, der das Reich trifft, wenn Bremens blühendster Handelszweig abstirbt, das übertrifft wirklich alles, was wir von der heutigen deutschen Wirthschaftspolitik glaubten befürchten zu müssen. Daß wir eine solche völlige Mißachtung unserer Existenz und unserer Interessen auch als Errungenschaft des deutschen Reiches würden kennen lernen, die Erfahrung zu machen, blieb uns noch vorbehalten.

— In Abgeordnetenkreisen wird viel davon gesprochen, daß der Landrath des Kreises Neuwied, v. Runckel, den Abgeordneten Dr. Lieber durch den Abgeordneten Landrath Knebel wegen Beleidigung auf Pistolen hat fordern lassen. Der Abgeordnete Lieber hatte bei einer Kritik des bekannten Ereignisses in Rheinbrohl in seiner Rede im Abgeordnetenhause bemerkt, daß der Landrath Runckel ein schlechtes Gewissen gehabt haben müsse, wenn er das Militär habe requiriren lassen. Der Abg. Dr. Lieber hat, wie die „N.-Z." hört, das Duell abgelehnt, weil er in seiner Eigenschaft als Abgeordneter vorhandene Mißstände auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses zur Sprache zu bringen die Pflicht habe.

— Offiziös wird geschrieben: Wiederholt ist über die unter jungen Leuten überhand nehmenden Schlägereien unter Anwendung von gefährlichen Werkzeugen geklagt worden. Die bedauernswerthen Vorgänge können nicht Wunder nehmen, wenn man berücksichtigt, daß die Unsitte immer mehr um sich greift, daß die halb erwachsene Jugend, namentlich in den Industriebezirken am Rhein und anderswo, fortwährend ihre Todtschläger, Revolver und Dolchmesser bei sich trägt. Es ist daher neuerdings von verschiedenen Seiten eine gesetzliche Abhilfe in Anregung gebracht worden. Das Reichs-Strafgesetzbuch sagt zwar im § 267 Nr. 9: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer einem gesetzlichen Verbote zuwider Stoß-, Hieb- oder Schußwaffen, welche in Stöcken oder Röhren oder in ähnlicher Weise verborgen sind, feil hält oder mit sich führt." Auch ist das hier geforderte gesetzliche Verbot nach dem Erkenntniß des Obertribunals vom 28. Februar 1879 vorhanden. Allein die Bestimmung des angezogenen Gesetzparagraphen ist nicht ausreichend, da dieselbe nur das Mitsichführen von verborgenen Waffen verbietet, Revolver und Dolchmesser zu diesen Waffen nicht gerechnet werden können. Da dergleichen Waffen aber überall unbeanstandet von Jedermann getragen werden, so ist es auch nicht durchführbar, das Mitsichführen von Waffen durch Lokal-Polizeiverordnungen zu verbieten. Die Arbeiterordnungen auf den Zechen und Fabriken enthalten gleichfalls kein Verbot des Tragens von Waffen seitens der Arbeiter, und es ist jedenfalls mit überaus großen, wenn nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft, sämmtliche Arbeitgeber dazu bestimmen, derartige Anordnungen zu treffen. Eine wirksame Abhilfe läßt sich daher nur im Wege der Gesetzgebung schaffen, und zwar etwa durch eine Bestimmung, welche das Mitführen von Waffen von der vorgängigen Lösung eines Waffenscheines abhängig macht.

— Die „Nordische Presse", die als das Organ des Herrn von Bennigsen-Förder eine Reihe von Angriffen gegen Herrn Berling gebracht hatte, wegen deren ihr Redakteur zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, veröffentlicht folgende Erklärung des Letzteren: „Da mein politischer Gegner, Herr Kammerrath Berling, dem Landrath von Bennigsen sein „odiöses Pamphlet" verziehen hat, so liegt für mich kein Grund vor, rigoröser als der schwer Gekränkte zu sein. Ich ziehe deshalb die Berufung in meiner Privatklage zurück, mich an die Gnade des Hohen Senats (der Stadt Lübeck) wendend, und zwar geschieht dies in dem Bewußtsein, „eine für alle Parteien unerquickliche Angelegenheit" aus der Welt zu schaffen." Der Herr scheint somit zu glauben, daß er ein Opfer bringt, wenn er ein Gnadengesuch einreicht.

— Die Auswanderung nach Amerika verspricht im laufenden Jahre einen noch bedeutend größerend Umfang anzunehmen als im Vorjahre. Speziell über Hamburg wanderten im Januar und Februar d. J. aus 12,655 Personen (1881 nur 5812, 1880: 3757).

Oesterreich.

Wien, 3. März. [Prozeß Lueger.] Der Ehrenbeleidigungsprozeß, welchen die beiden wiener Gemeinderäthe Gunesch und Goldschmidt gegen Dr. Lueger angestrengt hatten, von dem sie der Bestechlichkeit geziehen waren, ist gestern nach zweitägiger Verhandlung zu Ende gekommen. Die Beweisaufnahme hat keine positive Thatsache für die Behauptungen Lueger's ergeben. Derselbe wurde hinsichtlich der in der Parteiversammlung gehaltenen Rede so wie hinsichtich des Inhalts des an den Bürgermeister gerichteten Briefes von den Anklagen freigesprochen, dagegen wegen der in der Gemeinderathssitzung vom 10. Februar gemachten Aeußerung, er halte Alles, was er gesagt habe, von A bis Z aufrecht und er werde das, was er gesagt habe, von A bis Z durch Zeugen und andere Beweismittel erhärten, des Vergehens der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zu 100 Fl. Geldstrafe verurtheilt. Der Richter hat dabei angenommen, daß öffentliche Personen

---

mehr von Nutzen bin, jetzt, wo die alte Dienerin nach Ruhe verlangt und die Hoffnungslosigkeit der Aufgabe einsieht, die sie sich gestellt."

„Ah — Sie mißtrauen ihr endlich!"

„Sie sollen mit mir abreisen, in dieser Nacht, in dieser Stunde," fuhr sie fort, seine Unterbrechung nicht beachtend, „um mich zu stützen, wenn ich wanken sollte, um mich fühlen zu lassen, daß ich nicht verlassen bin, sondern daß Derjenige, der mich am besten kennt, mir beisteht bis zum Ende."

„Zu welchem Ende?"

„Zu dem Ende, wo die Gerechtigkeit mich ereilt und der Galgen meiner wartet, denn —"

„Nun?"

„Denn ich vergiftete Michael Barklay!"

Sie sank nieder zu seinen Füßen, ein verworfenes Weib, gebrochen, und umschlank seine Kniee in ihrer Erniedrigung.

„Gerechter Gott — Sie?" schrie Arthur auf.

„Oh, verfluchen Sie mich nicht, warten Sie, bis ich Ihnen Alles gesagt habe. Unterwegs werde ich Ihnen Alles erzählen — jetzt nicht. Jetzt müssen Sie mir die Schmach verzeihen, die ich über zwei junge Leben verhängt habe, die ich durch meine That freundlicher zu gestalten hoffte, zu welcher meine Seele getrieben wurde."

„Sie — Sie!" murmelte Arthur wie träumend, „ist es möglich?"

Er raufte sich das Haar, er rang nach Athem, er versuchte, die Unglückliche aufzuheben und konnte nicht begreifen, wie er so plötzlich schwach wie ein Kind geworden war. Er hatte nicht die Kraft, jene Vergebung auszusprechen, um die sie flehte, und sie hielt dies für ein Zeichen seiner Unerbittlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Rundschau.

(Schluß.)

Franz Mannstädt ist von Berlin als Hofkapellmeister nach Meiningen übergesiedelt so quasi als Vize-Bülow; Emil Büchner in Meiningen, der bisherige Dirigent der Kapelle, hatte den Abschied einer neuerdings mehr untergeordneten Stellung vorgezogen. Ein schwerer Verlust droht Berlin; Marianne Brandt tritt mit dem 1. April aus dem dortigen Bühnenverbande aus; es handelt sich hier um ein bestimmtes Rollenmonopol, welches ihr die Intendantur im Interesse des Instituts zusichern zu können nicht glaubte; ihre Pensionsbedingungen waren ihr vollkommen zugestanden worden, noch ehe es zur Trennung kam. Am 11. April trifft Pauline Lucca zu einem sechsmaligen Gastspiele in Berlin ein, aus Briefen an vertraute Freunde sind unlängst Zitate gemacht worden, die der hellen Freude, wieder vor ihren Berlinern singen zu können, Ausdruck verleihen. Marie Krebs, die berühmte Pianistin aus Dresden, hat neulich daselbst in einem Konzerte das 1000. Auftreten als Pianistin gefeiert; bei dieser Gelegenheit erhielt sie die goldene Medaille „virtuti et ingenio" am Bande des Albrechts-Ordens zu tragen. Ein glänzender Empfang ward neulich Christine Nilsson zu Christianstad in Schweden zu theil; ein Extrazug war ihr gestellt worden, alle Stationen hatten geflaggt; Festbankett im Stadthotel. Dicht dabei liegt Ljungby, wo auf einem Jahrmarkte dereinst der wunderbare Stimmschatz entdeckt worden war; noch wird auf einem dortigen Landwege pietätvoll das alte Holzgitter erhalten, für deren Oeffnen die kleine zehnjährige Christine kleine Kupfermünzen in Empfang nahm. Nicht ganz so enthusiastische Erfahrungen macht Adeline Patti in ihrer Heimath New-York; hier scheiterte die Liebe in etwas an den exorbitanten Forderungen der Künstlerin, erst als die Preise von 10 Dollars auf 5 sanken, stieg der Beifall um das Doppelte; hier in New-York ist die Künstlerin auch auf die Idee gekommen, in einem Konzerte mehrmals die Toilette zu wechseln; schon am 5. April wird die Diva sich nach Absolvirung ihrer 30 Konzerte wieder nach Europa einschiffen. Beim ersten Konzert in Brooklyn hatte übrigens der Impresario Abbey das Möglichste gethan, der Enthusiasmus war großartig; zum Schluß standen die Wagen ohne Pferde bereit; als Adelina und Niccolini eingestiegen waren und die Enthusiasten eben an den Strängen ziehen sollten, kam es noch zu einem kleinen Strick; „wir sind nur für Frau Patti verpflichtet," hieß es plötzlich, „mit Niccolini kostets einen Dollar mehr pro Mann". Vielleicht findet sich nun auch Herr Niccolini veranlaßt, im Verlaufe des Abends einige Male seine Garnitur zu wechseln, wozu dann allerdings bunte Stoffe zweckdienlicher waren als das uniforme Schwarz. Während übrigens Adeline mit Niccolini in Amerika singt, konzertirt umgekehrt ihre Schwester Charlotte mit ihrem Gemahl, dem Cellisten Demunk in Deutschland; die beiden Schwestern haben bekanntlich nichts dagegen, wenn sie ein möglichst breites Wasser trennt, Charlotte war es schon immer unangenehm, schlechtweg die Schwester der Adeline genannt zu werden.

Schon in einem unserer letzten Berichte erwähnten wir, daß unser Landsmann und berühmter Sänger Georg Henschel plötzlich in Boston den Dirigentenstab ergriffen habe und zwar als Leiter einer Sinfoniekapelle, die einer gerade in Amerika nicht seltenen Liberalität eines reichen Enthusiasten ihre Begründung verdankt. Leider hat sich Henschel nach dieser Richtung hin nicht so bewährt, wie der uneigennützige Spender es wohl erhoffte; die von Kennern schon vermuthete Unvertrautheit mit der Orchesterdirektive hat bislang keine Erfolge aufkommen lassen. Eine neue musikalische Gründung ist das Vokalquartett der Damen Regan, Friedländer, Lankow und Pfeiffer. Ein projektirtes Konzert der Damen hier in Posen scheiterte bekanntlich an totaler Theilnahmlosigkeit. Wie früher in anderen Städten, so haben namentlich in Berlin in zwei Konzerten die Damen vollstes Verständniß und vollste Anerkennung genossen; Frau Regan-Schimon ist ja außerdem eine unserer gefeiertsten deutschen Liedersängerin. Diese Konzerte haben außerdem den musikalischen Reiz, noch unedirte Kompositionen bekannter Komponisten auf dem Programm zu haben, Werke, die den Damen eigens gewidmet worden sind.

Von erwähnenswerthen Todesfällen führen wir den Heimgang des berühmten Theatermaschinisten Brandt aus Darmstadt an, dessen Sohn nunmehr den Vater zu ersetzen hat, ferner das Hinscheiden des Kommissionsraths Entsch in Berlin, In-

wohl oft in die Lage kommen können, den Charakter und die Eigenschaften anderer Personen abfällig zu besprechen, ohne dabei den animus injuriandi zu haben. Der letztere lag aber unzweifelhaft in der Absendung des Briefes an den Bürgermeister Uhl, da der Schreiber wohl annehmen konnte, daß er damit den Bürgermeister zur Bekanntgebung der Namen zwang. Wenn der Angeklagte trotzdem in diesen beiden Punkten freigesprochen werde, so motivire sich das, daß der Brief nur an eine Person gerichtet war, die, wenn auch schwer, doch die Veröffentlichung umgehen konnte. Ferner nahm der Richter an, daß, obwohl der von Lueger angetretene Wahrheitsbeweis mißlungen sei, der Angeklagte doch optima fide gehandelt habe; dagegen habe als erschwerend angenommen werden müssen, daß zwei Personen in öffentlicher Stellung in schwerwiegendster Weise beleidigt worden seien. Dr. Lueger hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Die Kläger werden sich schwerlich ihres Sieges lebhaft freuen, denn unzweideutig ist Dr. Lueger nicht als böswilliger Verleumder hingestellt. Mit dem Prozesse scheint ein Erkrankungsfall in Verbindung zu stehen. Das „N. W. Tgbl." meldet: „In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Gesundheit des Herrn Handelsministers Pino ihn veranlaßt hat, vorläufig einen längeren Urlaub nachzusuchen."

Frankreich.

Paris, 3. März. [Rochefort über den Prozeß gegen die Union générale.] Der „Intransigeant", das Organ des Laternenmannes, schreibt:

„Wo bleibt denn der Prozeß, der so rapid gegen die Direktoren und Verwaltungsräthe der Union générale eingeleitet werden sollte? Wo bleibt die Gerechtigkeit, die keinen der Schuldigen schonen sollte, der Durst nach Gleichheit vor dem Gesetz, der unsere Regierung zu beherrschen schien? Vergebens öffnen wir die Gerichtszeitungen, um die Verfolgungen zu erfahren, mit denen man die fallirten Makler bedrohte. Wie durch Zauberei ist ein urplötzliches Schweigen entstanden über diese tolle Affaire von fünf Milliarden. Die offiziösen Blätter haben in ihren verborgensten Winkeln in einer winzigen Zeile mitgetheilt, daß die Herren Bontoux und Feder gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden sind. Ich möchte gern die Quittung sehen über die 100,000 Franks des Herrn Bontoux und die 50,000 des Herrn Feder. Ich kann nicht glauben, daß es der Untersuchungsrichter hat übers Herz bringen können, diese beiden armen Teufel ihrer letzten Ressourcen zu berauben. Haben sie doch überall drucken lassen, daß sie ihren letzten Heller hergegeben haben, um ihr Defizit zu decken! Sie haben keinen Pfennig und konnten doch 150,000 Franks aufbringen? Brauchen sie denn nur auf den Boden zu stampfen, damit Banknoten hervorwachsen? Habe ich es doch vorausgesagt, sofort nach der Verhaftung der Beiden, daß es so kommen würde! Der Neffe des Herrn Léon Say (Fürst von Broglie, Verwaltungsrath der Union) hat diesem klerikalen Unternehmen seine ganze Thätigkeit gewidmet, und wir können noch froh sein, daß die Regierung uns nicht eine Steuer auferlegt zu dem Zwecke, daß die Herren Bontoux und Feder ihr Unternehmen aufs Neue beginnen können, auf solider Basis, wie das erste Mal! Ich scherze wahrhaftig nicht! Vor Ablauf eines Jahres — denn diese Herren haben keine Zeit zu warten — werden diese Direktoren und Verwalter, denen es gelungen ist, die Preise der Revolver aufs Doppelte zu treiben, wieder an der Spitze einer anderen Ausbeutung stehen, welcher andere Dummköpfe — oder wieder dieselben — alles Das anvertrauen werden, was sie auf dem Schiffbruche gerettet haben. Die Nachsicht oder vielmehr Mitschuld der Regierung bei der Gaunerei, die den Namen Union générale führt, wird bald wieder neuen Ruin aller Art zu dem alten fügen, dem alten, den ungestraft zu lassen die Regierung fest entschlossen ist. Und Léon Say, der alles das weiß, wird die Verfolgung gegen die kommenden Freibeuter unterdrücken, wie er die jetzige unterdrückt. Die Regierung sagt einfach: „Wir haben persönliche Gründe, die Affaire der Union générale zu vertuschen. Desto besser für die Diebe und desto schlimmer für die Bestohlenen!" Welcher Staatsanwalt wird es in Zukunft wagen, gegen die bescheidenen Industriellen aufzutreten, die einige silberne Löffel gekapert haben? Heutzutage heißt es nicht mehr ehrlicher Mann oder Dieb, sondern protegirt oder nicht protegirt. Seiner Zeit sagte man: Es giebt zweierlei Moral. Unsere Regierung sagt: Es giebt gar keine!"

Großbritannien und Irland.

London, 3. März. [Zum Attentat auf die Königin Viktoria.] Die neuesten Nachrichten, welche aus London über das versuchte Verbrechen gegen das Leben der Königin dem „Berl. Tagebl." zugegangen sind, beweisen, daß Mac Lean weiter nichts ist, als ein jämmerliches Seitenstück zu Guiteau. Sein Beweggrund zur That ist ungezähmte Lust, „von sich reden zu machen". Von seinem londoner Korrespondenten erhält das genannte Blatt folgendes Privat-Telegramm:

Bei der Vernehmung vor dem Polizeigericht sagte der Polizeimann aus: Mac Lean habe zu ihm auf dem Wege zum Gefängnisse gesagt, „er wäre hungrig, sonst hätte er es nicht gethan". Der erste Brief, der bei dem Attentäter gefunden wurde, lautete: „er würde das Verbrechen nicht begangen haben, wenn man ihm zehn Shilling anstatt die beleidigend kleine Summe von sechs Shilling gegeben hätte. Er wäre gezwungen gewesen, das Verbrechen zu begehen gegen die aufgeblasene Aristokratie, an deren Spitze jene alte Dame Mrs. Vic stehe." Der Polizeimann erklärte ferner: der Attentäter sagte heute Vormittag, er wünsche eine schriftliche Erklärung abzugeben, denn er habe eine vollständige Antwort auf die ihm gemachte Anklage. Sodann schrieb Mac Lean folgenden Brief, welcher vorgelesen wurde. Derselbe lautet:

„Ich bin nicht schuldig, auf die Königin geschossen zu haben, mit der Absicht, sie schwer zu beschädigen. Meine Absicht war blos, einen öffentlichen Allarm zu verursachen, um meine Beschwerden erfüllt, unter Anderem meiner Nothlage abgeholfen zu sehen. Alle Umstände bewiesen dies. Hätte ich die Königin wirklich verletzen wollen, so würde ich auf sie geschossen haben, als sie aus dem Wagen stieg; so aber schoß ich gegen die Wagenthür, allein die Pistole gab einen Rückschlag und die Kugel kann dadurch vielleicht die Wagenthür getroffen haben. Mein einziger Trost, den ich der Königin offeriren kann, besteht darin, daß ich mich erbiete, das Geheimniß (!?) aufzuklären und die ganze Sache rasch zu erledigen, wenn die Anklage auf einen Versuch, die Königin schwer zu beschädigen, zurückgezogen und dafür Anklage „auf Versuch zur Einschüchterung Anderer" erhoben würde."

„Dies sei — so schließt der Brief — die ganze Wahrheit."

Der Attentäter unterzieht sodann in Gegenwart des Richters den Polizeimann einem Kreuzverhör und fragt denselben, ob er nicht sah, daß er nach unten zielte. Der Polizeimann antwortete, daß des Attentäters Arm in gleicher Höhe mit dem Wagen war. Der Attentäter sagte darauf, er habe seine Aussage nur unter dem Vorbehalt gemacht, daß er nicht eines Kapital-Verbrechens angeklagt werde, und da seine Aussage unter dieser Bedingung erlangt wurde, so solle die Polizei auch ihr Versprechen halten. Auf Befragen des Richters erklärt der Polizist: Der Attentäter fragte mich, ob er eines Kapitalverbrechens angeklagt werden würde und ob die Königin verletzt sei. Darauf gab er mir den obigen Brief und zwar, indem er den erwähnten Vorbehalt als Bedingung daran knüpfte. Der Richter fragte ferner, ob der Polizeimann zu dem Angeklagten gesagt habe, daß seine Aussagen gegen ihn als Beweismittel dienen würden, worauf der Polizeimann erklärte, er habe Mac Lean nichts gesagt. Andere Zeugen bekunden gleichfalls, daß der Arm des Attentäters in gleicher Richtung mit dem Wagen war. Das Verhör wurde sodann auf acht Tage vertagt, indem der Richter die Anklage als auf Mordversuch gegen die Königin lautend, präzisirte. Der Attentäter protestirte dagegen, indem er sagte, er habe obige schriftliche Erklärung nur unter der Bedingung abgegeben, daß die Anklage allein auf einen Versuch zur Einschüchterung anderer Personen lauten würde. Der Richter erklärte, das gehe den Angeklagten nichts an. Darauf wurde Mac Lean abgeführt.

Der Augenschein-Beweis ergab, wie derselbe Korrespondent des genannten Blattes unter dem 4. d. weiter berichtet, daß die Königin in größter Gefahr schwebte, da der Attentäter richtig zielte und ganz nahe stand. Die Aufregung in ganz England ist groß. Der amerikanische Staatssekretär des Aeußern Freelinghuysen telegraphirte aus Washington den Dank des ganzen amerikanischen Volkes über die Rettung der Königin, welche sich dem amerikanischen Volke bei Garfield's Tod jüngst so sympathisch erwies.

Obgleich der Attentäter bei dem gestrigen Verhöre zuweilen ganz treffende Fragen stellte, bewies doch sein ganzes Benehmen, daß er wahnsinnig ist. Auch sein Vorleben deutet darauf. Er war schon in den Irrenhäusern zu Somerset und Dublin. Im Jahre 1874 war er angeklagt, beabsichtigt zu haben, einen Bahntrain von den Schienen zu werfen. Erst kürzlich war Mac Lean wieder in einer Irrenanstalt und wurde daraus am letzten September entlassen. Er genoß eine gute Erziehung, spricht fließend Deutsch und bereiste ganz Deutschland. Er scheint eine ungeheure Sucht zu haben, von sich reden zu machen, und er wollte gestern durchaus sehen, was die Zeitungen über ihn sagen. Seine Lebensgewohnheiten sind sehr schmutzig und excentrisch. Er nannte sich zwar kürzlich einen Radikalen, allein er hatte wenig mit Politik zu thun. Er lebte ärmlich. Täglich rezitirte er in seiner Wohnung halbverrückte Verse, so daß seine Hauswirthin ihn für übergeschnappt hielt. Er verdiente sehr wenig und wurde von seiner Schwester unterstützt.

Einzelheiten über das Vorleben Mac Lean's werden nach und nach bekannt. Er ist über Mittelgröße, vielleicht fünf und einen halben Fuß hoch, trägt einen kurzen Schnurrbart und kurzes Haar, tief in die Stirn gekämmt. Ein londoner Gerichtsarzt theilte dem Korrespondenten des „Berl. Tagebl." mit, daß der Vater des Attentäters ihn schon im Jahre 1874 ersuchte, seinen Sohn in ein Irrenhaus zu placiren. Derselbe benehme sich nämlich irrsinnig. Er trage heimlich große Messer bei sich und bedrohe ihn mit Ermordung. Der Vater gab auch sonstige Anzeichen von dem Wahnsinn seines Sohnes an, allein der Arzt konnte nach der Untersuchung des Falles nicht die Ueberführung in ein Irrenhaus beantragen. Der Attentäter benahm sich in seinem letzten Kosthause ungemein ähnlich wie der jüngst in London hingerichtete Raubmörder Leffroy. Er prahlte mit seinen literarisch-theatralischen Kenntnissen und Bekanntschaften, er gab ferner an, daß er eine Broschüre über Auswanderung geschrieben und dem Minister zugesandt habe. Dieser habe ihm darauf seinen Sekretär in einer Equipage geschickt und versprechen lassen, daß die Auswanderungsgesetze geändert würden. Im Uebrigen sprach der Attentäter häufig über die Gefängnisse und Irrenhäuser, deklamirte oft Shakespeare, erkundigte sich nach der Lebensweise und dem Aufenthalt der Königin, bedrohte aber durchaus Niemanden. Vor dem Polizeigericht am Freitag zeigte Mac Lean in dem Kreuzverhör, welches er mit den Zeugen anstellte, große Zähigkeit und eine gewisse juristische Schlauheit, wobei er sehr an Guiteau erinnerte. Er wollte durchaus die Polizisten in Widersprüche verwickeln und argumentirte, dieselben könnten die Richtung seiner Pistole während des Schießens nicht gesehen haben. Er beharrt auf die Absicht, nur niedrig auf die Wägenräder gezielt zu haben, blos um Alarm zu erregen. Auch sein Kunststückchen bezüglich der Bedingung, unter welcher er der Polizei den bekannten Brief gab, sowie seine Frage an den Polizeimann, ob derselbe nicht seine (Mac Lean's) Freude gesehen habe, als er hörte, die Königin sei unverletzt, erinnerten sehr an Guiteau's Gaunerstreiche vor Gericht.

Rußland und Polen.

Warschau, 4. März. [Skobjelew in Warschau.] Nach einem Privattelegramm der „Post" wird dem „Czas" von hier das Folgende berichtet: Kurz nach seiner Ankunft besuchte General Skobjelew in Begleitung des General Paniutyn die Delikatessen-Handlung Stępkowski. Paniutyn stellte dem General Skobjelew einen bekannten dort anwesenden Polen mit dem Bemerken vor: er wünsche mit ihm ein Glas zu leeren. Hierauf schaarten sich alle Anwesenden um Skobjelew, welcher, sein Glas erhebend, sagte: „Ich weiß nicht, wie die Regierung von Euch denkt, doch ich gönne das Beste den Polen und wünsche lebhaft, daß sie mit uns einen Körper bilden mögen, wie dies Serbien und Bulgarien bilden sollen. Sind wir doch alle Brüder! Bedenkt aber, wenn hier keine russische Garnison wäre, so hättet ihr eine deutsche, dann . . . ." hier unterbrach sich Skobjelew und leerte sein Glas. Das Lokal füllte sich immer mehr mit Gästen, Skobjelew sprach hierauf französisch Folgendes: „Im letzten Kriege befehligte ich das 16. Regiment. Dieses hat sich am tapfersten gehalten, weil die Offiziere Polen waren. Seitdem lernte ich sie achten und schätzen. Heute erhebe ich als Repräsentant der russischen Nation den Kelch auf unser gemeinsames Vaterland. Hoch! Polen soll leben!"

---

haber einer der bedeutendsten Theateragenturen und Herausgeber des „Bühnen-Almanach", dessen 46. Jahrgang bereits vorliegt; auch hier setzt ein Sohn das Geschäft weiter fort.

Zum Jubiläum des Direktor Maurice in Hamburg tragen wir noch nach, daß unter den 358 Geschenken aus ganz Deutschland sich nicht weniger denn 62 goldene Lorbeerkränze befanden. An dem Festbankett nahmen 700 Personen Theil. Lißt's 70. Geburtstag am 22. Oktober hat die gesammte musikalische Welt zu Theilnehmern gehabt und zwei Tage später begingen deutsche Vereinigungen nicht minder herzlich den 70. Geburtstag von Franz Hiller aus Köln, einer der vielseitigsten und bekanntesten deutschen Musiker. Das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit beging am 19. November Alois Schmitt als Schweriner Hofkapellmeister; ihm verdanken namentlich die dortige Oper und das Schweriner Musikleben ihre Blüthe. Sein 100jähriges Jubiläum feierte das berühmte Institut der Gewandhauskonzerte in Leipzig, eine der höchsten Instanzen musikalischer Würdigung für Deutschland; bei dieser Gelegenheit wurden 20,000 Mark unter die Orchestermitglieder vertheilt. Die Feier seines 50jährigen Bestandes feierte der Gesangverein für gemischten Chor in Kreuznach.

Das Karltheater in Wien, welches in diesen Tagen vom Direktor Tewele aufgegeben wurde und wo vorläufig auf Theilung weiter gespielt wird, feierte am 20. Oktober sein hundertjähriges Jubiläum; man gab Raimund's „Der Bauer als Millionär" ein Zugstück der besten früheren Zeit; auch Görz in Istrien feierte den 100jährigen Bestand seiner Bühne. Mit großem Pomp und mit gerechtester Erkenntlichkeit feierte das musikalische Frankreich am 30. Januar den hundertjährigen Gedenktag der Geburt Auber's. Auber starb am 13. Mai 1871 mitten unter den Schrecknissen der Kommune. Damals ging das traurige Ereigniß spurlos vorüber; der Gedenktag hat die alte Schuld glänzend getilgt. Bizet, dem Komponisten vom „Carmen" ist dieser Tage auf der Père Lachaise zu Paris ein prächtiges Denkmal mit Büste gesetzt worden.

Eine musikalische Wallfahrt haben die Brüsseler Sänger „artistes reunis" unternommen. Gelegentlich der Verlobung des Kronprinzen von Oesterreich mit der belgischen Prinzessin, hatte sich bekanntlich der wiener Männergesangverein zu einem Ständchen nach der belgischen Residenz aufgemacht und die neuliche Ankunft der Belgier in Wien war nur eine Erwiederung dieser musikalischen Galanterie. Natürlich legten die Männer in der österreichischen Residenz glänzende Proben ihrer Gesangskunst unter stürmischem Applaus ab. Ihre Gesänge unterschieden sich wesentlich von deutscher Liederweise, sie waren mehr dramatisch gehalten und mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten ausgestattet. Die österreichische Volkshymne eröffnete, die „Brabançonne" beschloß das Konzert. Natürlich folgten dem Konzerte Festlichkeiten und Toaste.

Im Mai und Juni eröffnet Pollini aus Hamburg eine deutsche Opernsaison in London, die überwiegend von Kräften des Hamburger Stadttheaters durchgeführt werden wird. Neben „Tannhäuser", Lohengrin, Holländer und Meistersinger, wird auch noch Fidelio, Euryanthe, Jessonda und Einzelnes von Mozart vorgeführt werden; Kapellmeister ist Hans Richter aus Wien. Auch von einem anderweitigen, noch größeren Unternehmen bringen musikalische Zeitungen einzelne Andeutungen; abermals würde hier Pollini an der Spitze stehen und neben ihm Direktor Jauner aus Wien; es handelt sich darum, eine internationale Operngesellschaft zu gründen und in den großen Städten der civilisirten Welt Vorstellungen zu geben, namentlich auch in solchen wie London, mit seiner sehr einseitig geleiteten Oper oder wie Paris, wo die subventionirte Oper vielfach Abwechselung vermissen läßt; der Gedanke wäre nicht neu, wohl aber seine wirkliche Durchführung.

Wie in früheren Jahren, so soll auch dieses Jahr ein mehrwöchentliches Gesammtgastspiel der Operettenmitglieder des Karltheaters in Wien am Hamburger Stadttheater stattfinden und zwar vom 15. April bis Ende Mai, also während der Zeit, wo die Hamburger in London singen werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte wohl Strauß' „Der lustige Krieg" die Hauptrolle spielen. Eine recht eigenthümliche Vorstellung fand am 12. Januar in London statt; vor 4000 Kindern der Waisen- und Krankenhäuser wurde eine Weihnachts-Pantomime aufgeführt. Ein edler Wohlthäter bestritt nicht nur die theatralischen Kosten, sondern sorgte auch in den Zwischenakten für die nöthigen Erfrischungen. Große Beunruhigung erregt in Frankreich das Gerücht, daß der Kriegsminister Campenon die Militärmusiken abschaffen wolle; nicht nur die Dirigenten der Kapellen, sondern auch die Bewohner der kleineren Garnisonstädte jammern, weil ihnen dadurch mit der einzige künstlerische Genuß entzogen würde. Eine neulich in Berlin stattgehabte Autographen-Versteigerung hat manches Charakteristische ergeben; die besten Preise erzielten die Musikerhandschriften. Originalskizzen aus der F-dur-Sinfonie von Beethoven brachten 20 Mark, ein Brief Bach's 10 Mark, vier Briefe Mendelssohn's 121 Mark, zwei kleine Notizen Lißt's 250 Mark, ein Manuskript Meyerbeer's 260 Mark und Mozart's Trio in G-dur ging für 1330 Mark nach auswärts. Ein interessanter Katalog ist dieser Tage bei Challier in Berlin erschienen, ein „Handbuch der Gesangs- und Klavierliteratur", es ist dies ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller transkribirten Lieder, Arien und Gesänge ein- und mehrstimmig, mit allen ihren irgendwie gearteten Bearbeitungen.

In Wien wird eine Reform der Theater-Zettel geplant; statt der kolossalen Plakate wird das übliche Zettelformat des Burgtheaters in Aussicht genommen. An Papier und Druck würde dadurch ganz bedeutend gespart werden; man weiß ja, wie die Nettigkeit des Druckes im umgekehrten Verhältniß zur Größe der Zettel zu stehen pflegt und welches unliebsame Geräusch die persönliche Handhabung im Theater im Geleite zu haben pflegt. Auch gegen die auf geleimtes Papier gedruckten Konzertprogramme wird von manchen Seiten vorgegangen; jedermann weiß allerdings aus Erfahrung, wie ein plötzliches Umwenden eines Textblattes bei einer ungeschickten Anordnung desselben sehr störend wirken kann; dagegen schützt aber am allerbesten ungeleimtes, weiches Papier, welches kein Geräusch macht; mindestens wäre aber von den Druckern darauf zu sehen, die einzelnen Lieder nicht auf zwei Seiten zu vertheilen und damit das Geräusch in die Pause zu verlegen.

th.

Telegraphische Nachrichten.

London, 6. März. Die Regierung beantragt heute im Ober- und im Unterhause eine Glückwunsch-Adresse an die Königin anläßlich der Errettung aus Lebensgefahr. Gestern wurden in sämmtlichen Kirchen Londons und in den Provinzen Dankgottesdienste abgehalten. Maclean ist von Windsor nach dem Gefängniß zu Reading übergeführt worden.

Petersburg, 6. März. Der frühere Agent des russischen Ministeriums in Odessa, Staatsrath Kudrjawzew, ist zum russischen Konsul in Berlin ernannt.

Belgrad, 6. März, Vormittags 11 Uhr. Kanonendonner verkündet soeben die Proklamirung des Fürsten Milan zum König von Serbien durch die Skupschtina.

Belgrad, 6. März. Nach der Proklamirung der Skupschtina begaben sich die sämmtlichen Deputirten zum Fürsten, um den Willen des Volkes mitzutheilen. Der Fürst erklärte sich bereit, den Willen des Volkes zu erfüllen.

(Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 6. März, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte nach einer im Ganzen wenig erheblichen Debatte den Justizetat nach den Anträgen der Budgetkommission.

Die Kirchenkommission begann heute die zweite Lesung. Sie lehnte die von den Konservativen unter 1 eingebrachten Anträge betreffs der Einspruchsbefugniß des Oberpräsidenten mit den dazu gestellten Unteranträgen der Freikonservativen ab, nahm dagegen den Artikel 4 der Regierungsvorlage gegen die Stimmen des Zentrums, der Fortschrittspartei und der Sezessionisten an.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" macht auf die Gerüchte aufmerksam, wonach das Petersburger Zolldepartement abermals die Zölle bedeutend zu erhöhen und alle bisher zollfreien Artikel dem Zolle zu unterwerfen beabsichtige; sie will nicht schon die Hoffnung aufgeben, daß diese Gerüchte vielleicht nur Gerüchte bleiben, glaubt aber für den Fall der Bewahrheitung endlich doch einmal die Frage der Repressalien ernstlich ins Auge fassen zu müssen. Wenn in den freundschaftlichen politischen Beziehungen die Erklärung liege, daß Deutschland bisher nicht schon eine Abwehr und Vergeltung auf wirthschaftlichem Gebiete gesucht habe, könne die Unterordnung der wirthschaftlichen Rücksichten unter die politischen doch keine dauernde sein; man werde, unbeschadet des Wunsches und der Hoffnung auf Erhaltung und Befestigung des besten politischen Einvernehmens mit Rußland, dazu übergehen müssen, der russischen Ausfuhr zu vergelten, was der deutschen Ausfuhr nach Rußland in immer neuen Aenderungen und Beunruhigungen zu Theil werde; es würde für beide Theile besser sein, wenn dies die russischen Finanzbehörden berücksichtigten.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. März.

— **Der Präsident des Ober-Landesgerichts, Herr von Kunowski,** hat sich heute zur Inspektion des Amtsgerichts nach Wirsitz begeben.

— **Der Gerichtskassen-Rendant z. D. Gustav Adolf Pahlke** ist gestern nach langem Leiden gestorben. Geboren 1825 in Posen, wo er das Gymnasium besuchte, trat er in Gnesen, nachdem er dort seiner Militärpflicht genügt, in den Justizdienst ein. In Wongrowitz und später in Gnesen hat er das Amt eines Depositalkassen-Rendanten bekleidet, bis er 1867 an das Kreisgericht in Lobsens als Rendant versetzt wurde. Bei der Reorganisation des Gerichtswesens im Jahre 1879 wurde der Dahingeschiedene wegen seines Leidens zur Disposition gestellt und verlegte alsdann seinen Wohnsitz nach seiner Geburtsstadt, wo er durch ärztliche Hilfe seine Gesundheit wieder zu erlangen hoffte. Jedoch sollte ihm dies nicht beschieden sein. Der Verstorbene, welcher auch Offizier in der Landwehr war, hat sich durch seinen biedern Charakter nicht nur im Kreise seiner Kollegen, sondern auch außerhalb desselben viele Freunde erworben, die ihm sicherlich ein gutes Andenken bewahren werden.

v. **Der Verein Posener Lehrer** hielt am vergangenen Freitage seine 7. ordentliche Versammlung ab, in welcher Lehrer Kriewald einen Vortrag über „die geistigen Anlagen" hielt. Nach demselben wurden Mittheilungen über die im Oktober hier stattfindende zehnte Provinzial-Lehrer-Versammlung gemacht. Der Provinzial-Vorstand beabsichtigt, mit der Versammlung eine Lehrmittelausstellung zu verbinden, vorausgesetzt, daß das Unternehmen auch diesmal von Seiten der Behörden unterstützt werde, und daß der Verein Posener Lehrer die Vorarbeiten der Ausstellung übernehme. Letzterer erklärte sich dazu bereit, und wird demnächst der Vorstand die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit thun. — Der Landesverein preußischer Volksschullehrer umfaßt nach dem letzten Bericht, welcher gleichzeitig einen Rückblick auf das erste Jahrzehnt seines Bestehens wirft, vierzehn Zweigverbände mit zusammen 16,008 Mitgliedern, und zwar Schlesien mit 2100 Mitgliedern, Hannover mit 1963, Schleswig-Holstein mit 1543, Hessen mit 1536, Brandenburg mit 1520, Sachsen mit 1500, Ostpreußen mit 1400, Pommern mit 840, Wiesbaden mit 840, Westpreußen mit 606, Westfalen mit 570, Berlin mit 550, Rheinprovinz mit 530, Posen mit 510 Mitgliedern.

r. **Im naturwissenschaftlichen Verein** hielt am 2. d. M. Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl einen Vortrag über die Schöpfung der Farben. Der Vortragende schilderte die Farbenpracht der Flora und Fauna der Tropenwelt, zu welcher im rechten Gegensatze der Mangel an Blumenpflanzen und an farbigen Insekten auf der Inselgruppe Neuseeland stehe, welche dadurch an eine frühere Erdepoche erinnere. Insekten und Blumen stehen in einem gewissen Verhältnisse zu einander, und Versuche haben ergeben, daß die Insekten gegen die einzelnen Farben ungleich empfindlich sind; so z. B. scheuen die Ameisen das violette Licht, die Bienen haben Vorliebe für die grüne Farbe, und unterscheiden z. B. zwischen gelben, weißen und violetten Crocusblüthen. Die Blüthen sind meistens grell und bunt gefärbt, wobei die gemischten Farben bevorzugt werden; manche Blüthen nehmen im Verlauf weniger Stunden die verschiedensten Farben an (so z. B. die Blüthen des ostindischen Wunderstrauchs.) Auch im Thierreich findet öfters ein Farbenwechsel statt; so z. B. (abgesehen vom bekannten Chamäleon) passen manche Thiere ihre Farbe ihrer Umgebung an, so die Scholle, welche auf weißem sandigen Meeresgrunde eine helle Farbe hat, in dunkler Umgebung eine dunkle Farbe annimmt. Die Funktion dieser Farben-Anpassung (die chromatische Funktion) ist vom Sehvermögen abhängig; ein Frosch z. B., dem eine Kappe über den Kopf gestülpt wird, dunkelt sofort selbst in hellster Umgebung. Man erklärt diese chromatische Funktion dadurch, daß in und unter der Haut dieser Thiere sich verschiedene Farbstoffzellen befinden, welche sich je nach der Wirkung der Umgebung ausdehnen oder zusammenziehen; das Auge vermittelt die chromatische Funktion, und durch gewisse Nerven wird die Erregung aus dem Gehirn der Haut mitgetheilt. Thiere sind oft ganz wohl im Stande, Farbenunterschiede zu machen, so z. B. der Kolibri, dessen Verbreitungsgebiet in Amerika sich so weit erstreckt, wie das Reich der rothblühenden Lippenblumen, aus denen er den Honig saugt. Der Mensch ist ebenso empfindlich gegen die Farben, und es ist nicht blos konventionell, daß man zwischen heiteren und traurigen Farben, zwischen warmen Tönen (Gelb, Roth, Orange) und kalten Tönen (Grün, Blau, Violett) unterscheidet, heftige Affekte, wie Neid und Liebe, werden symbolisch durch Gelb und Roth, sanftere, mehr passive Affekte, wie Treue und Hoffnung, durch Blau und Grün ausgedrückt; und ästhetisch angenehm wirken neben einander die sogenannten großen Intervalle, wie Geld und Violett, Roth und Blau; aber nicht minder die kleinen Intervalle: Hellblau und Dunkelblau ꝛc. — Es giebt nun aber auch Menschen, bei denen der Farbensinn verkümmert ist; manche derselben sehen überhaupt keine Farben, vielmehr Alles nur Grau in Grau; häufiger ist der Mangel an Farben-Unterscheidungsvermögen (Daltonismus). Nach der Young'schen, von Helmholtz erweiterten Theorie befinden sich auf der Netzhaut drei Arten von kleinen Zöpfchen, von denen die einen dem Gehirn nur die Empfindung des Rothen, die anderen die des Grünen und des Violetten übermitteln; werden diese Zöpfchen gleichzeitig erregt, so erhält man die Vorstellung der weißen Farbe; versagen aus irgend einem Grunde bestimmte Zöpfchen ihre Funktion, so tritt sogenannte Roth-Blindheit oder Grün-Blindheit ein. Diese Farbenblindheit vererbt sich häufig, doch hat das weibliche Geschlecht wenig Anlage zur Farbenblindheit. Das Hypnotisiren kann gleichfalls Farbenblindheit bewirken; das Roth erscheint dann erst grün, später grau, das Grün erst roth, dann grau ꝛc. — Daraus, daß die Schriftsteller des Alterthums die Farben sehr ungenau bezeichnen (Homer nennt den Regenbogen purpurn, Pythagoras unterscheidet darin nur 4 Farben, und in den ältesten Zeiten sind nur die Bezeichnungen Schwarz und Roth, oder Roth und Gelb nachzuweisen, es wird von einer Veilchenfarbe des Haupthaars gesprochen ꝛc), hat man annehmen zu müssen geglaubt, daß die Vorzeit nicht im Besitze vollständigen Farbenunterschiedes gewesen zu sein scheint. Man wurde in dieser Annahme dadurch bestärkt, daß bei den wilden Völkerschaften der Gegenwart, welche die längst verflossene Steinzeit repräsentiren, die heterogensten Farben mit demselben Worte bezeichnet werden, z. B. Roth und Gelb, oder Grün, Blau, Schwarz, oder Grün und Gelb. Neuerdings hat man sich aber an den Karavanen fremder Volksstämme, welche nach Europa gebracht wurden, überzeugt, daß dieselben zwar in ihren Ausdrücken die Farben nicht genau unterscheiden, dagegen aus einem Wollen-Büschel (nach der Holmgreenschen Methode zur Feststellung der Farbenblindheit) die gleichfarbigen Fäden aufs Genauste und Sicherste zusammenstellen können. Es ergiebt sich hieraus also, daß die Mangelhaftigkeit nur in der Sprache, aber nicht im Farbensinne vorhanden ist, und daß danach auch wohl für das Alterthum ein mangelhafter Farbensinn nicht angenommen werden kann; in den Malereien auf den uralten egyptischen Bauwerken sind denn auch für Blumen, Laub ꝛc. stets die richtigen Farben angewendet worden. Es ist damit eine Streitfrage, welche zwei Dezennien lang ventilirt worden ist, nunmehr wohl endgiltig entschieden.

r. **Der kommandirende General v. Stiehle** hat sich nach Mittheilung der „Posener Landwehrzeitung" gegenüber der Deputation des Landwehrvereins, welche ihm am 23. v. M. das Diplom und die Abzeichen eines Ehrenmitgliedes überbrachte, folgendermaßen geäußert: „Die Landwehrvereine der Provinz Posen gehören zu meinem V. Armeekorps. Sie sollen bei der diesjährigen Kaiserparade, die vielleicht unweit der Grenze zwischen Posen und Schlesien stattfinden wird, am rechten Flügel meines Armeekorps den Ehrenplatz finden, da ich aus Erfahrung weiß, daß es unserem herrlichen greisen Kaiser besondere Freude macht, bei solchen Gelegenheiten zuerst seine braven alten Krieger, mit denen er die Kampagnen durchgemacht hat, zu begrüßen, und dann erst zur Vorstellung seiner jüngeren Soldaten überzugehen." Der Herr General hat sodann ferner geäußert, es sei ihm eine besondere Freude, gerade hier im Osten des deutschen Reichs das Landwehr- und Kriegervereinswesen in solcher Blüthe zu finden, und er wisse wohl die hohe Bedeutung zu schätzen, welche die Landwehrvereine für die Provinz Posen haben. Er habe bereits in seiner Jugend Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse der Provinz Posen kennen zu lernen, da er die Schule in Meseritz besucht, und als junger Offizier eine, wenn auch kurze Zeit in Posen gestanden habe. Sehr viel haben sich seit jener Zeit die Verhältnisse geändert. Unter der segensreichen Regierung der Hohenzollern habe deutsche Kultur sich Bahn gebrochen, und deutscher Fleiß, Industrie, Handel und Landwirthschaft gehoben. Zahlreiche Eisenbahnen durchkreuzen unsere an Naturerzeugnissen gar nicht arme Provinz und sichern derselben eine besondere Zukunft, sobald es einst gelungen sein wird, einen direkten Bahnverkehr mit Rußland herbeizuführen. Betrübend sei es nur, daß durch Wort und Schrift unter der polnischen Bevölkerung der Haß gegen das Deutschthum geflissentlich erhalten und genährt werde. Jeder brave Deutsche achte gewiß die Eigenthümlichkeiten der polnischen Bevölkerung, die stolzen Erinnerungen an die Geschichte ihres Vaterlandes, besonders ihre schöne wohltönende Sprache, das dürfe aber nicht mit Haß vergolten werden. Man müsse doch lernen, sich in das Unvermeidliche zu fügen und das Segensreiche unter preußischer Herrschaft erkennen. Zwischen Polen und Deutschen eine goldene Brücke zu bauen, sei ja eine der schönen Aufgaben unserer Landwehrvereine, und deshalb seien diese Vereine für unsere Provinz von so hoher Bedeutung, da dieselben nur aus alten gedienten Soldaten bestehen, die während ihrer Militär-Dienstzeit ohne Unterschied der Nationalität und Religion kameradschaftlich mit einander verkehren gelernt, und von denen Viele gemeinsam für unser Vaterland gekämpft und geblutet haben. Besonders in der deutschen Armee könne nur eine Sprache, ein Kommando gelten, sonst würden wir theilweise in Zustände, wie bei der österreichischen Armee gerathen. Ihm sei es aber Freude, daß jeder Soldat polnischer Nationalität gern und leicht die deutsche Sprache erlerne, da er den großen Vortheil kennen lernt, der ihm dadurch für das ganze Leben geboten wird. Erst vor kurzer Zeit habe er in Glogau Gelegenheit gehabt, die erfreulichen Fortschritte zu bewundern, welche die polnischen Rekruten in wenigen Monaten im Erlernen der deutschen Sprache gemacht haben; solche Leute werden und seien auch später gute Soldaten. Er wünsche daher, daß die Landwehrvereine, wie bisher, fortfahren mögen, den guten militärischen Geist, die Treue zu Kaiser und König und die Liebe zum Vaterlande unter den Kameraden zu pflegen; in ihm würden sie stets einen Schützer und Förderer der guten Sache finden."

r. **Der kaufmännische Verein** hielt am 4. d. Mts. bei guter Betheiligung im Logensaale ein Tanzkränzchen ab, welches 8 Uhr Abends begann und bis zu früher Morgenstunde dauerte. Während der großen Pause fand ein gemeinsames Mahl statt, bei welchem mehrere Toaste ausgebracht wurden.

r. **Ein kleiner Brand** brach gestern Abends nach 10 Uhr in einem Keller am Alten Markte aus. Derselbe war jedenfalls dadurch entstanden, daß eine Verkäuferin von Backwaaren, welche während des Tages vor dem Keller gesessen, Abends 5½ Uhr ihren eisernen Kohlentopf, den sie in üblicher Weise benutzt hatte, um sich zu wärmen, in den Keller gestellt, und diesen dann zugeschlossen hatte; sie hatte in dem irrthümlichen Glauben, daß die Kohlen nicht mehr glimmen, einen Sack und eine Fußbank auf den Kohlentopf gedeckt. Die Kohlen aber hatten diese Gegenstände allmälig in Brand gesetzt, und der aus [dem] Keller herausdringende Rauch hatte Anlaß zum Feuerlärm gege[ben]. Der kleine Brand wurde durch die Hausbewohner bald gelöscht, so [daß] die herbeigerufene Feuerwache nicht mehr in Thätigkeit zu tre[ten] brauchte.

r. **Ertrunken** ist gestern Mittags in der Bogdanka an de[r] Schifferstraße ein zweijähriger Knabe, welcher dort unbeaufsichtigt gelassen worden war.

r. **Diebstähle.** Einer Wittwe auf der Mühlenstraße ist am 4. d. Mts. aus unverschlossenem Zimmer ein Kommodenspiegel gestohlen worden. — Aus einem Speicher in der Kl. Gerberstraße sind 2 Kuhleder und 11 Kalbsfelle gestohlen worden. Ein Trödler hat dieselben, als sie ihm zum Kaufe angeboten wurden, angehalten.

r. **Verhaftet** wurde gestern ein Handlungskommis aus Danzig, weil er beim Vertriebe von Staatsloosen sich anscheinend Betrügereien hat zu Schulden kommen lassen. — Verhaftet wurde ein Arbeiter von hier, weil er in einer Schänke auf der Wallischei ruhestörenden Lärm verursachte und sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügen wollte. Er mußte mit der Droschke nach dem Polizeigewahrsam gebracht werden, zerschlug während der Fahrt eine Scheibe der Droschke, und schimpfte und beleidigte den ihn begleitenden Schutzmann. — Verhaftet wurde ferner gestern in Jerzyce ein ehemaliger Unteroffizier wegen Fälschung eines Militär-Attestes.

‡ **Inowrazlaw,** 5. März. [Stadtverordnetensitzung. Todesfälle. Grundstücksverkauf. Post. Vorträge.] Am 2. d. M. fand hierselbst eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Die Versammlung beschäftigte sich ausschließlich mit der definitiven Feststellung des Etats pro 1882/83, der schließlich in Einnahme und Ausgabe mit je 111,304 M. festgestellt wurde. — In den letzten Tagen ereigneten sich hierselbst einige Todesfälle, die in der Bürgerschaft allgemeines Bedauern hervorgerufen haben. Am 28. v. M. starb im Alter von 74 Jahren der Maler Bittermann, am 1. d. M. der Lotteriegeldeinnehmer J. Oppenheim, Ehrenbürger der Stadt, Mitglied des Repräsentanten-Kollegiums, 84 Jahre alt. Am 3. d. verstarb in Folge des Fleckentyphus die Schwester-Oberin des hiesigen Kreis-Krankenhauses Frl. Maria v. Pokrzywnicka aus der Genossenschaft des St. Vincent à Pauli. Die Verstorbene war 10 Jahre hindurch mit der größten Hingebung und Treue in ihrem Berufe thätig, dessen Opfer sie geworden ist. — Ein an der Kirchhofsstraße hierselbst belegenes Baugrundstück ist in diesen Tagen von dem Kaufmann Falk Sänger für den Kaufpreis von 10,000 M. an den Maurermeister Anton Kozlowicz hierselbst übergegangen. — Bekanntlich hat der Postfiskus von dem ehemaligen Kasernengrundstück hierselbst einen Theil gekauft, um auf demselben Postgebäude aufführen zu lassen. Mit dem Bau der betr. Gebäude dürfte in nächster Zeit begonnen werden, wenigstens sollen die Verträge über die bisherige anderweitige Benutzung des Postgrundstücks gekündigt sein. — Im hiesigen Handwerkerverein hielt am 28. v. M. und am 1. d. M. der Schriftsteller Rudolf Bensey aus Weimar je einen Vortrag.]

z. **Schwerin a. W.,** 5. März. [Feuer. Landwirthschaftlicher Verein. Darlehnskasse. Hausbettelei.] Heute Nachmittag brannten hierselbst 2 Scheunen nieder, von welchen eine dem Ackerbürger Höhle, die andere dem Tischlermeister Sturzebecher gehörte. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun und dasselbe von zwei anstoßenden Scheunen fernzuhalten. Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt nicht ermittelt worden. — Für die am 16. d. M. stattfindende Monatsversammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ist folgende Tagesordnung festgestellt worden: 1) Rechnungslegung durch den Rendanten pro 1881/82 und Ertheilung der Decharge. 2) Wahl des Vorstandes. 3) Als sicheres Mittel gegen die Lupinose der Schafe wird das Heu der Lupinen in blühendem Zustande empfohlen. Liegen Erfahrungen hierüber vor? Referent Hecker-Althöfchen. 4) Ist eine ausgedehnte Seradella-Aussaat bei den diesjährigen theuren Preisen anzurathen? Referent Witte-Prittisch. 5) Es liegen mehrere Projekte vor, Schwerin a. W. durch eine Sekundärbahn mit den Staatsbahnen zu verbinden. Welchem Projekte ist als dem aussichtsvollsten der Vorzug zu geben und kräftig dafür einzutreten? 6) Will ein Vereinsmitglied die Reinigungsmaschine für Sämereien von Lübke, welche bei Herrn Simon Boas steht, probiren, so kann dieselbe von dort abgeholt werden. — Der letzte Monatsabschluß ergiebt folgenden Stand der hiesigen Darlehnskasse, Aktiva: 136,428,07 M. gewährte Vorschüsse, 100,33 M. Geschäftskosten, 3227,95 M. Baarbestand. Passiva: Reservefonds 5862,59 M., Guthaben der Mitglieder 41,031,70 M., Zinsen 1340,61 M., aufgenommene Darlehen 91,521,45 M. — In neuester Zeit reißt die Hausbettelei, besonders Seitens jugendlicher Personen, im hiesigen Orte so sehr ein, daß sich die Polizeiverwaltung veranlaßt gesehen hat, einen besonderen Beamten mit der Straßenkontrolle in dieser Beziehung zu beauftragen. Auch ist die Einwohnerschaft in einer besonderen Bekanntmachung aufgefordert worden, die Bemühungen der Behörde dadurch zu unterstützen, daß Kindern und Handwerksburschen kein Almosen gegeben werden.

Bromberg, 5. März. [Vergiftung.] In einem hiesigen Restaurationslokale erschien gestern ein unbekannter, anständig gekleideter Herr, setzte sich allein an einen Tisch und ließ sich ein Glas Bier geben. Nachdem er das Bier fast geleert hatte, entfernte er sich, kam aber nach kurzer Zeit wieder und nahm seine alte Stelle am Tische wieder ein. Bald darauf sank er auf den Stuhl zurück und schluchzte, wodurch andere Gäste auf ihn aufmerksam wurden. Man trat näher und fand, daß der Mann in den letzten Zügen lag. Ein herbeigerufener Arzt konnte auch nur den Eintritt des Todes konstatiren, und zwar in Folge einer Vergiftung durch Cyankalium, welches er sich aus gelbem Blutlaugensalz wahrscheinlich selbst präparirt hatte; ein Fläschchen, das noch einen Theil der giftigen Substanz enthielt, ist in dem Raum, woselbst der Verstorbene vorher gewesen war, gefunden worden. In dem Verblichenen ist ein Kandidat des höheren Schulamts und Lehrer der Mathematik aus Berlin, welcher erst vor wenigen Tagen hier angekommen war, erkannt. Derselbe ist ein naher Verwandter eines hiesigen Musiklehrers. Die Leiche des ca. 30 Jahre alten Selbstmörders ist gestern Abend noch nach dem städtischen Lazareth geschafft worden.

(Brb. Z.)

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 2. März. [I. Strafkammer. Gefährdung eines Eisenbahntransports. Brandstiftung.] Am 14. Oktober v. J. fuhr der Bahnmeister D. in Begleitung von 5 Arbeitern mit einem sogenannten Bahnmeister-Rollwagen von Moschin nach Zabikowo. In Zabikowo übergab D. die Leitung des Rollwagens dem Hilfswärter Rudolph K., ermahnte ihn zur besonderen Vorsicht und machte ihn darauf aufmerksam, daß am Abend ein Arbeitszug von Moschin nach Zabikowo, also dem Rollwagen entgegen, fahrplanmäßig kursire, daß daher der Rollwagen rechtzeitig ausgesetzt werden müsse. K. trat zwischen 3 und 4 Uhr die Rückfahrt nach Moschin an. Abends trat heftiger Sturm und Regen ein. Um 6¾ Uhr passirte der Rollwagen die Wärterbude No. 426, an der bereits der Arbeitszug signalisirt war. Der Bahnwärter August M. befand sich in seiner Stube, eilte von dem Kommen des Rollwagens durch seinen Sohn unterrichtet, auf das Bahnplanum und rief den Begleitern des bereits vorübergefahrenen Wagens zu, denselben auszusetzen, weil der Arbeitszug käme, was indessen nicht beachtet wurde. Es erfolgte ein Zusammenstoß, in Folge dessen der Rollwagen vom Arbeitszuge überfahren und gänzlich zertrümmert wurde. Gegen K. und M. wurde Anklage wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports erhoben. K. hat insofern instruktionswidrig gehandelt, als er verpflichtet war, den Vorstehern der beiden angrenzenden Stationen Kenntniß von der Bewegung des Rollwagens zu geben, was nicht geschehen ist, ferner mußte er eine Viertelstunde vor Ankunft des Arbeitszuges den Rollwagen aussetzen

auch für angemessene Erleuchtung des Rollwagens sorgen. M. hat insofern instruktionswidrig gehandelt, als er wegen des Eintritts der ungünstigen Witterung verpflichtet war, erhöhte Aufmerksamkeit und verstärkte Vorsicht anzuwenden, um das Geleis zu kontrolliren; er mußte ferner eine Viertelstunde vor Ankunft des Zuges auf der Bahnstrecke auf seinem Posten sein, statt dessen hat er sich von dem Rollwagen überraschen lassen. K. wurde zu sechs Wochen, M. zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Tischlerfrau Katharina Heidrowska verließ am 25. November v. J. früh gegen 7 Uhr ihre Wohnung, um auf Arbeit zu gehen, und verschloß dieselbe. In derselben ließ sie ihre beiden Söhne im Alter von 5 und 3 Jahren zurück. Als gegen 9 Uhr vor der Wohnung der H. eine auffällige Hitze bemerkt wurde, wurde die Thür gewaltsam geöffnet und drangen verschiedene Personen in das in Flammen stehende Zimmer ein. Die beiden Kinder wurden todt aufgefunden und hat die Obduktion ergeben, daß dieselben den Erstickungstod in Folge des Rauches gestorben sind. Das Feuer kann nur dadurch entstanden sein, daß die Kinder dem Ofen, in welchem noch etwas Feuer war, zu nahe gekommen sind. Gegen die H. wurde Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben, und dieselbe zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Guben**, 6. März. Die Einnahmen der Märkisch-Posener Eisenbahn betrugen per Februar 1882 gegen Februar 1881:

im Personen-Verkehr	+	6425,22 M.
im Güter-Verkehr	+	4329,25 „
Extraordinaria	+	5490,04 „
Sa.	+	16,244,49 M.

incl. 2736 M. für die Strecke Opalenica-Grätz.

1882 Einnahme bis Februar	516,014,60 M.
1881 Einnahme bis Februar	465,129,53 „
Mithin pro 1882 mehr	50,885,07 M.

incl. 5723 M. Opalenica-Grätz.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Landwirthschaftsschule zu Liegnitz beschließt das Schuljahr am 31. März mit einer öffentlichen Prüfung der Schüler. Die Anstalt wurde im Ganzen während des Schuljahres von 146 Schülern besucht, davon kommen auf den Reg.-Bez. Liegnitz 109, auf die Reg.-Bezirke Breslau 31, Oppeln 1, Brandenburg 4, Posen 1. Die meisten Schüler sandten folgende Kreise: Stadtkreis Liegnitz 21, Landkreis Liegnitz 21, Goldberg-Haynau 16, Görlitz 11, Lüben 8, Bunzlau 7, Bolkenhayn und Schweidnitz je 6, Jauer, Striegau und Löwenberg je 5, Waldenburg und Militsch-Trachenberg je 3; von den übrigen Kreisen stellten einige 2, andere 1 Schüler. Das neue Schuljahr beginnt am 17. April; da die Schule für die Abtheilung mit Freiwilligenrecht nur einmal, nämlich Ostern, Schüler aufnimmt, so sei hiermit nochmals besonders darauf hingewiesen. Schüler, die das Reifezeugniß für die Tertia eines Gymnasiums, einer Realschule I. O. oder die entsprechende Klasse einer anderen höheren Schule besitzen, werden ohne Weiteres in die III. Klasse aufgenommen, alle übrigen Schüler müssen eine Aufnahmeprüfung ablegen; dieselbe wird Montag, den 17. April, von Morgens 8 Uhr an abgehalten. Die Direktion übersendet Programme gratis, und ist zu jeder näheren Nachricht bereit.

Submission.

Die von der städtischen Bauverwaltung vom 1. April 1882 bis dahin 1883 benöthigten

Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Maler-, Glaser-, Schmiede- und Pflaster-Reparaturarbeiten und Lieferungen sowie Eisenzeugbedarf,

sollen submissionsweise vergeben werden, wozu ein Termin auf **Montag, den 13. März cr.**, Vormittags 11 Uhr, im technischen Bureau anberaumt ist, woselbst Kostenanschläge und Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen und gegen Erstattung der Druckkosten zu beziehen sind.

Posen, den 1. März 1882.

Der Magistrat.

Wasserwerk Posen.

Die Lieferung von ungefähr 750,000 Kg. Dampfkessel-Heizkohle bester Qualität frei Wasserwerk Posen für das Betriebsjahr 1882/83 soll in Submission vergeben werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind versiegelt

bis zum 23. März cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

auf unserem Büreau einzureichen, wo dieselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden. Von dort können auch die Lieferungs-Bedingungen bezogen werden.

Posen, den 7. März 1882.

Die Direktion.

Steckbriefserledigung.

Der hinter den Wirthssohn **Franz Jędrasiak** aus Dembicz-Kolonie Abth. II.b. G. 29/82. zu Nr. 130 pro 1882 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 384 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß die Kaufleute

a) **Aron Jacoby** in **Dresden**,
b) **David Jacoby** in **Posen**,

für ihr in Dresden unter der Firma **Gebrüder Jacoby** bestehendes Handelsgeschäft am 1. März 1882 in Posen eine Zweigniederlassung, welche die Firma **Gebrüder Jacoby jun.** führt, errichtet haben.

Posen, den 6. März 1882.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die am 13. August 1878 in Rogasen verstorbene **Josepha Kalamajkowska** geborene **Paprzycka**, Wittwe nach dem Distriktsboten **Michael Kalamajkowski** hat in ihrem unterm 22. Juli 1881 publizirten und beim vormaligen Kreisgericht zu Rogasen niedergelegten Testamente ihre sechs Kinder, darunter auch die ihrem jetzigen Aufenthalte nicht bekannten

Franziska Kalamajkowska, später verwittwete Büttner **Rochowicz** früher in Rogasen wohnhaft und **Stanislaus Kalamajkowski**, welcher nach Amerika ausgewandert sein soll,

zu ihren Erben eingesetzt.

In Gemäßheit des § 231 Tit. 12 Thl. I, des Allgem. Land-Rechts wird dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Rogasen, den 1. März 1882.

Königliches Amtsgericht.

Es wird beabsichtigt, den etwa 140 bis 150 Kilo monatlich betragenden Bedarf an reiner Kochbutter für das Garnison-Lazareth direct von einem Produzenten zu einem Preise, welcher die hiesigen Durchschnitts-Markt-Preise nicht überschreitet, zu beziehen, und zwar vom 1. April d. J. ab.

Meldungen hierzu werden im Garnison-Lazarethe, Königsstraße 2, entgegengenommen.

Rumänisch-Galizisch-Deutscher Getreide-Verkehr.

Mit dem 1. Mai d. J. werden die in dem Ausnahmetarif a. des Rumänisch-Galizisch-Deutschen Getreide-Tarifs vom 1. bezw. 20. Januar 1880 unter Oelsaaten aufgeführten Artikel „Sonnenblumen-, Senf- und Kanariensamen“ aus diesem Tarif eliminirt und kommen von diesem Tage ab für die genannten Artikel in Quantitäten von 10,000 Kg. die **höheren** Sätze der Classe $C.^2$ des Rumänisch-Galizisch-Deutschen-Verband-Güter-Tarifs vom 1. Januar 1880 zur Anwendung.

Die Abfertigung der genannten Artikel zwischen denjenigen Stationen des Rumänisch-Galizisch-Deutschen Getreide-Tarifs, welche nicht gleichzeitig in dem Verband-Güter-Tarif enthalten sind, erfolgt vom 1. Mai cr. ab mangels direkter Tarifsätze im gebrochenen Verkehr auf die galizisch-deutschen Uebergangsstationen bezw. auf die nächste Verbandstation.

Breslau, den 4. März 1882.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ad. Chraplewski**-Gnesen, soll eine Abschlagsvertheilung vorgenommen werden.

Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 25546,74 Mark.

Der zur Vertheilung verfügbare Massenbestand beträgt 2550 Mark 50 Pf.

Gnesen, 2. März 1882.

Der Konkursverwalter.
Carl Rosenberg.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Kopnitz unter Nr. 81 belegene, der verehelichten **Elisabeth Broy** gehörige Grundstück soll

den 1. Mai 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 1. Mai 1882,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 1 verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 2 Hektar 40 Ar 60 Quadratstab mit einem Reinertrag von 8,73 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Unruhstadt, den 3. März 1882.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In dem **am 16. März cr.**, Vormittags 10 Uhr, in Rogasen bei Herrn **Hirsch** stattfindenden Holzverkaufstermin, kommen zum Angebot ca. 150 Stck. Eich. Nutzenden, welche sich zu Stabholz und Schiffsbau eignen, 15 Stck. W. u. R. Buchen, 4 Stck. Ahorn, 200 Stck. Kiefern und ca. 15 Rm. Eich. Nutzholz, auch Eichen Brennholz Kloben von 1,1 Mtr. und 1 Mtr. Scheitlänge.

Eckstelle, den 3. März 1882.

Der Königl. Oberförster.

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen am Mittwoch, den 8. März 1882, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Feststellung des Etats für die Hospital-Verwaltung pro 1882/83.
2. desgl. „ „ „ „ Waisenpflege pro 1882/83.
3. desgl. „ „ „ „ Louisenstiftung pro 1882/83.
4. desgl. „ Theater-Etats pro 1882/83.
5. desgl. „ Hundesteuer-Etats pro 1882/83.
6. desgl. „ des Marstall-Etats pro 1882/83.
7. desgl. „ Etats für das Feuerlöschwesen pro 1882/83.
8. desgl. „ „ für die Gas-Anstalt pro 1882/83.
9. desgl. „ „ für die Wasserwerke pro 1882/83.
10. desgl. „ „ für die Stadtschulden-Verwaltung pro 1882/83.
11. Bewilligung der Mittel zur Vergrößerung der städtischen Feuer-Nachtwache.
12. Kündigung von drei auf dem städtischen Grundstücke Altstadt Nr. $\frac{282}{285}$ eingetragenen Hypotheken.
13. Entlastung der Realschul-Rechnung pro 1880/81.
14. Bewilligung einer Tantième für den Rendanten der Festungsbaukasse für geleistete Zahlungen für Pflasterarbeiten in der neuen Thorpassage in der Verlängerung der Kleinen Ritterstraße.
15. Betreffend die Rechnungen über die Pflasterungen am neuen Festungsthore.
16. Betreffend die eventl. Uebernahme der Wallstraße von der St. Pauli-Kirchstraße bis zur Magazinstraße, vom Berlinerthor bis zum neuen Thor und der Straße von St. Adalbert nach Przepadek.
17. Entlastung der Kämmereikassen-Rechnung pro 1880/81.
18. Bewilligung der Kosten für Einrichtung der Rektorwohnung in der 4. Stadtschule zu Klassenzimmern.
19. Betreffend einen Parzellen-Umtausch zwischen der Stadtgemeinde und dem Justizfiskus.

Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Zu der **Donnerstag, den 16. März d. J., Nachmittags 1 Uhr**, in unserem Geschäftslokale, Friedrichsstraße No. 8 hierselbst, stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

werden die Actionaire, unter Bezugnahme auf § 30 und 39 des Statuts vom 20. Dezember 1875 hiermit eingeladen, um Beschluß zu fassen über die beantragte Aenderung folgender Paragraphen des Statuts:

I. Zu Paragraph 12.
Die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsraths soll nicht mehr zwölf, sondern neun betragen.

II. Zu Paragraph 16.
Zur Fassung eines gültigen Beschlusses soll nicht mehr die Anwesenheit von sieben, sondern nur von fünf Mitgliedern des Aufsichtsrathes erforderlich sein.

III. Zu Paragraph 20.
Die Tantieme des Aufsichtsrathes soll nicht mehr sechs, sondern fünf Prozent vom Reingewinn betragen.

IV. Die General-Versammlung ertheilt der Direktion Vollmacht zur Einholung der staatlichen Genehmigung der beschlossenen Aenderungen.

Die Einlaß- und Stimmkarten können von den nach § 31 des Statuts berechtigten Actionairen am 14. u. 15. März d. J., in den Geschäftsstunden von 10 bis 1 Uhr, im Banklokale in Empfang genommen werden.

Posen, den 20. Februar 1882.

Die Direction.
Ziegler.

Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet

Donnerstag, den 16. März d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Geschäftslokale der Bank, Friedrichsstraße 8, statt und werden hierzu die Actionaire gemäß § 30 des Statuts eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1881.
2. Wahl von neuen Aufsichtsräthen, falls die zum 16. März d. J. einberufene außerordentliche General-Versammlung die beantragte Aenderung des § 12 beschließt, eventuell Ergänzungswahl für den verstorbenen Oberpostrath Bauer.
3. Wahl von 3 Kommissarien zur Prüfung der Bilanz, um rechtfindend — der Direktion Decharge zu ertheilen.

Einlaß- u. Stimmkarten können von den nach § 31 des Statuts berechtigten Actionairen am 14. u. 15. März d. J., von 10 bis 1 Uhr, im Banklokale in Empfang genommen werden.

Posen, den 20. Februar 1882.

Die Direction.
Ziegler.

Landwirthschafts-Schule zu Liegnitz.

Aufnahme neuer Schüler für a) Abtheilung mit Freiwilligenrecht, b) Fachklasse ohne Berechtigung und c) Vorschule

Montag, den 17. April.

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen:

Dr. E. Birnbaum, Direktor.

Posen, den 3. März 1882.

Vereinigte **Vorschule** des Königl. Friedrich-Wilhelms- und des Königl. **Marien**-Gymnasiums.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April cr. **Prüfungs- und Vorstellungstermin** für **neu** eintretende Schüler ist **Freitag**, den 14. April cr., **Vormittags 8 Uhr**, im Lokal der vereinigten Vorschule im Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

Zu dem Termin ist Tauf- (resp. Geburts-) sowie Impfschein zur Stelle zu bringen.

Meldungen nehmen entgegen die unterzeichneten Direktoren.

Der Direktor
des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums.
Dr. W. Schwartz.

Der Direktor
des Königlichen Marien-Gymnasiums.
Dr. Deiters.

Bekanntmachung.

An der hiesigen zehnklassigen deutschen Bürgerschule ist eine Lehrerstelle vakant und schleunigst zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1190 Mark.

Verlangt wird ein Elementarlehrer, der auch die Fähigkeit hat, den **Turn-** und den **Gesang**unterricht zu ertheilen, und wird bemerkt, daß der Turnunterricht besonders honorirt wird.

Bewerber wollen ihre Gesuche resp. Zeugnisse uns schleunigst einsenden.

Pleschen, den 4. März 1882.

Der Vorstand
der deutschen Bürgerschule.

Zwangsversteigerung.

Am 8. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher hierselbst

mehrere Kopfkissen, Kissenüberzüge ꝛc.

meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 6. März 1882.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 8. März cr.,
Vormittags 9 Uhr

werde ich hierselbst, Grabenstraße 3, verschiedene Nachlaß-Gegenstände, (Möbel, Betten ꝛc.) und Vormittags 11 Uhr im Pfandlokal, Wilhelmsstraße 32, verschiedene Möbel und einige neue Nähmaschinen öffentlich versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Mehl-Auktion!

Freitag, den 10. d. M., von früh 10 Uhr ab, werde ich im Comtoir der Spediteure **Freudenreich & Cynka, Gr. Gerberstr. 27, 40 Ctr. Weizenmehl** für's Meistgebot verkaufen.

Kamieński,
Königlicher Auktionskommissarius.

Auktion.

Am 8. März cr. werde ich Vormittags von 10 Uhr ab im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Donnerstag, d. 9. d. M., Nachmittags 4 Uhr, werde ich auf dem Anton Kratochwillschen Speicher 10 Wispel Weizen öffentlich versteigern.

Ludwig Manheimer,
Konkursverwalter.

Seegras, Indja-Fasern, Roßhaare, Werg und Sprungfedern empfiehlt **Isidor Appel**, Bergstraße.

Oeffentliche Zustellung.

Der Gastwirth **Michael Waszynski** zu **Raczkowo** im Kreise Wongrowitz, vertreten durch den Justizrath **Hahn** zu Wongrowitz, klagt gegen die Frau **Ottilie Wendt**, geborene **Krüger** und deren Ehemann **Heinrich Wendt**, früher in Jablkowo Kreises Wongrowitz, jetzt angeblich in Amerika, wo ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, sowie gegen die **Pauline Krüger**, die **Anna Krüger** und **Rudolph Krüger** wegen Auflassung des ihm Seitens der Beklagten durch notariellen Vertrag vom 21. März 1881 für 390 Mark verkauften Grundstücks Jablkowo Band I. Blatt 13 mit dem Antrage: die Beklagten zu verurtheilen, an den Kläger das vorbezeichnete Grundstück vor dem Königlichen Amtsgericht zu Wongrowitz aufzulassen, auch das Urtheil gegen Sicherheitsstellung für vorläufig vollstreckbar zu erklären, und ladet die oben benannten Mitbeklagten: **Ottilie** und **Heinrich Wendt**'schen Eheleute zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreit vor die zweite Civilkammer des Königlichen Landgerichts zu Gnesen

auf den 24. Juni 1882,

Vormittags 10 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Gnesen, den 21. Februar 1882.

Fontana,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Zu verkaufen!

Ein Rittergut, deutsche Gegend, Prov. Posen, Hauptgut u. Vorwerk 3800 M. mit 400 Mg. meist Rieselwiesen, Acker zur Hälfte Gartenboden, Gebäude sämmtlich massiv, Dampf-Brennerei, Forderung 180,000 Thlr., Anzahl. 30,000 Thlr.

Ein Rittergut, Pr. Posen, an Stadt, Bahn und Zuckerfabrik, 1050 Mg. bester Weizen- und Rübenboden, durchweg massiv neu gebaut, Forderung 120,000 Thlr., Anzahl. 25,000 Thlr.

Ein Gut, 1 Meile von Posen, 560 Morgen, mit 56 Mg. Wiesen, gute Gebäude u. Inventar. Forderung 30,000 Thlr., Anz. 10,000 Thlr. Näheres durch

P. F. Rabuske
in Fraustadt.

Gelegenheitskauf.

In einer Kreis- und Garnisonstadt mit königl. Pädagogium ist ein großes gut gelegenes Grundstück mit zwei im besten Zustande befindlichen Vordergebäuden, großer neuer massiver Remise, großen schönen Kellern, Stallungen, Hofraum, Garten und Land, worin seit 75 Jahren ein Colonial- und Destillations-Geschäft, verbunden mit Wein- und Bierstube, betrieben worden, mit Ladeneinrichtung sofort für den Preis von nur 6000 Thaler bei 1500 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter H. durch die Exped. d. Blattes erbeten.

Mein Grundstück zu Wiesenheim bei Welnau, Kr. Gnesen, beabsichtige ich mit vollständigem lebenden und todten Inventarium zu verkaufen. Es ist $37\frac{1}{2}$ ha. groß, hat vortreffliches, in guter Kultur gehaltenes Ackerland, über die Hälfte Weizenboden, 10 ha. gute Wiesen, 2 Wohnhäuser und neue Wirthschaftsgebäude. Ein Theil des Kaufgeldes bleibt stehen.

Ludwig Hüske.

Ganz trockn. Spiritusfaßholz ist zu haben bei
J. Wundermacher & J. Harder,
Danzig.

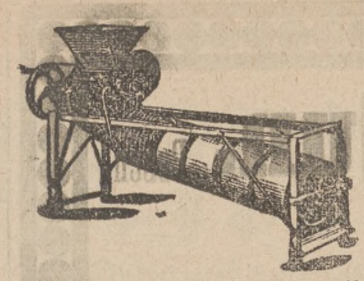


Getreidereinigungs-Maschine, verb. amerik. System.

Zum Rübenbau Pflüge aller Art, Grubber, Drillmaschinen, Hackmaschinen, } Sack'sche, **3theilige Holzwalzen** empfehlen

Gebrüder Lesser in Posen,

Kleine Ritterstraße Nr. 4, Vertreter für Ruston, Proctor & Comp. in Lokomobilen und Dreschmaschinen, Vertreter für R. Sack in Plagwitz für Rübenkulturgeräthe.



Trieur zum Ausscheiden aller Unkrautsaamen und Sortirung jeder Mischelfrucht.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschifffahrt von BREMEN nach AMERIKA.

BREMEN BALTIMORE · BREMEN NEW-YORK · BREMEN NEW-ORLEANS

Directe Billets nach dem Westen der Verein. Staaten.

Wegen Passage wende man sich an die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.**

Fach-Schule zu Buxtehude Königreich Preußen (Reorg. Technikum) für Maschinen- u. Bautechniker u. Dekor.-Maler. Sommer- u. Winterkursus. Pensionat. Programme grat. u. fr. Dir. Hittenkofer.

Am 6. März 1882 eröffnete ich hierorts

Alter Markt Nr. 53|54

(Eckhaus des Marktes und Jesuitenstraße) unter der Firma:

B. Szulczewski

eine Glas-, Porzellan- und Fayance-Handlung.

Indem ich dieses mein Unternehmen der hohen Gunst des geehrten Publikums anempfehle, hoffe ich durch eine in jeder Hinsicht tüchtige Bedienung ein dauerndes Wohlwollen zu gewinnen.

Bolesław Szulczewski.

Eisenkonstruktionen

zu Stall- und allen anderen Bauten werden unter Garantie solide und billigst ausgeführt; Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche Breit-Dreschmaschinen, Roßwerke, Schroot-Mühlen, Häckselmaschinen für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe.

Bau-Maschinen-Stahl und Hartguß, sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare.

Neues deutsches Reichspatent Nr. 16172.

Ringel-Walzen, ganz von Eisen, mit rotirenden Ringen.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau N.-S.

Gebr. Glöckner.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer u. Säuren mit abführend. Gegen Hämorrh., Hartleibigk. vortrefflich. Bewirken schnell u. schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze u. Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Schützen vor Ansteckungen. — Man versuche mit einer Wenigkeit u. überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. **General-Depôt Radlauer's Königl. priv. Rothe Apotheke,** Markt 37. Preis à Fl. **50** und **80** Pf.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Gutskauf-Gesuche.

Für Gutskäufer die 100,000, 200,000, 300,000, 400,000, 500,000 bis 3,000,000 Mark Anzahlung leisten können, suche ich Endesunterzeichneter Güter zum Ankaufe.

An die geehrten Herren Verkäufer von Gütern richte hiermit die ergebene Bitte, mich mit **Verkaufs-Aufträgen** und **Beschreibungen** der Verkaufs-Objekte gütigst betrauen zu wollen.

A. v. Jezewski,

Posen, Bäckerstraße 14.

Die herrschaftliche

Brauerei

nebst Inventarium, Lagerbier- und Eiskeller, soll bald anderweit zur Verpachtung gelangen. Bedingungen ertheilt das Rentamt

Freie Minder-Standesherrschaft Freyhan,

Station Zduny, Oels-Gnesener Eisenbahn.

Mein seit **33 Jahren** mit gutem Erfolg betriebenes

Destillationsgeschäft,

am **Markt** gelegen, beabsichtige ich preiswerth zu verkaufen.

C. Güldenhaupt.

Inowrazlaw.

!!! Freihändiger Verkauf !!!

Ein seit circa 1861 existirendes Speditions-, Möbel- und Fracht-Geschäft, bestehend aus Möbelwagen, Rollwagen und Frachtwagen und 10 Pferden, steht sofort wegen schon langen Erkrankens, zu billigem Preise zu verkaufen. Zu erfragen in dieser Expedition.

Mein Grundstück nebst dem Restaurationsgeschäfte Warschauerstr. 3 beabsichtige ich vom 1. April d. J. ab aus freier Hand zu verkaufen mit einer geringen Anzahlung.

H. Steinke.

Ein **hocheleganter,** fehlerfreier **trakehner**

Rappwallach,

ohne Abzeichen, steht zum Verkauf

Brauerei **A. Hugger,**

Wronkerstr. 15.

Zum Verkauf von

Mast-Vieh

am hiesigen Markt empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern das Viehkommissions-Geschäft von **C. Wagener & Co.,** Berlin NO., Landsbergerstr. 10.



Rothe Hände

werden in 3 Tagen zart und weiß durch **Crême Pinard.** Vollständiger Erfolg. Preis 4 M. Zu haben in **Posen** bei **Gustav Ephraim.**

---

300 bis 400 Ctr. altes Guß- u. Schmiedeeisen

hat abzugeben

C. Francke,

Halbdorfstraße 22.

Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten u. Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche rc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren rc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Für Handlungs-Gehülfen

erscheinen in **Leipzig „Kaufmännische Blätter",** Fachschrift für Kaufleute, **insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen. Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, nebst Vacanzenliste der Kaufmännischen Vereine Deutschlands in jeder Nummer.** — Vierteljährlich **nur 1 Mark franco gegen Einsendung in Briefmarken,** auch nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten Abonnements entgegen.

Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Exped. in Leipzig gern Probe-Nummern gratis u. franco.

Kaffee-Import-Haus Ludwig C. Schmidt

in **Hamburg,** Ferdinandstraße 10, versendet ohne alle Nebenspesen **versteuert u. franco** gegen Nachnahme incl. Verpackung in Säckchen, 9½ Pfd. netto Kaffee enthaltend, zu **niedrigsten Engros-Preisen** in garantirt reiner vorzüglicher Waare:

Sorte		Preis
Mocca, echt arabisch	à Pfd.	140—180 Pf.
Mocca, „ afrik. Perl	„	105—120 „
Menado, hochfein ...	„	130—150 „
Java, hochfein	„	110—180 „
Ceylon, Plantag. ff.	„	120—145 „
Portorico, ff.	„	125 „
Santos, ff.	„	90—110 „

Bei größeren Quantitäten billiger.

— **Echte Thees zu allen Preisen.** —

6 gr. Stangen ff. Vanille fco. für Mk. 1.

Preis-Courante gratis und franco.

J. Masadynski,

Töpfermeister in Posen, Bäckerstrasse 23:

empfiehlt sein reichhaltiges

Lager weißer Schmelzöfen

zu verschiedenen Preisen.

Frisches Roggenfuttermehl u. Weizenschaale sowie Leinkuchen in Waggonladungen empfehlen billigst

Gebr. Leiser, Markt 81.

---

1. **Grüne Heringe,** aus Netz — ins Faß — zur Post,
2. frische **delik. Salzheringe,** (letztere von ca. 55 Inhalt) à 3 M.,
3. **gebratene Heringe,** frische, in pikanter Sauce und
4. scharf **marinirte Heringe** a 3 M. 50 Pf. Alles für a 10 Pfd. schweres Faß franco bei Nachnahme. Kiste ff. geräuch. Heringe frei 3 M.

P. Brotzen, Cröslin an Ostsee, R. Stralsund.

Flügel, Pianinos u. Harmoniums **Sparsystem! 20 M. monatl. Abzahlung ohne Anzahlung.** Nur Prima-Fabrikate.

Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken

Berlin, Leipzigerstraße 30.

Preis-Courante gratis und franco.

Heringe, Heringe.

Sämmtliche Sorten Heringe in Orig.-Tonnen empfehlen billigst

J. Busch u. Co.,

Posen, Sapiehaplatz 3.

Passagier-Beförderung

von

HAMBURG nach NEW-YORK

via Glasgow

vermittelst der **berühmten, schnellfahrenden, elegant** und **bequem** eingerichteten **Postdampfschiffe** der

„Anchor"-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag.

Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney

per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,

Bergedorferstraße 1,

gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Pensionat in Breslau.

Geehrten Eltern und Vormündern die erg. Nachricht, daß ich zu Ostern d. J. in Breslau ein Pensionat für Mädchen jedes Alters eröffne.

Die Zöglinge finden sorgsamste Pflege, gewissenhafte Aufsicht und Erziehung, ein liebevolles Familienleben, Ueberwachung und Nachhülfe bei den Schularbeiten, auf Wunsch Unterricht im Hause, französische und englische Konversation.

Langjährige Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen.

Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Gef. Meldungen erbittet bis Ostern unter nachstehender Adresse

Marie Landmann,

Vorsteherin einer höheren Töchterschule in **Neutomischel.**

Auskunft ertheilen gütigst:

Frau Apotheker **Weiß,** Herr Kreis-Schulinsp. **Dr. Foerster in Neutomischel,** Herr **Dr. Joël in Breslau,** Herr Prorektor **Matthaei,** Herr Prediger **Dr. Samter in Grünberg i. Schl.**

Dom. Osiek b. Kosten hat sch. j. Kastanienbäume z. verk.

Schwarze

Cachemir-Kleider,

neueste Façons, sehr billig, schon von 12 M. an, empfiehlt die Damenschneiderei **Wilhelmsstr. 18,** neben der Druckerei.

Es wird ein noch im guten Zustande sich befindender

Flügel

zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten sub X. Y. Z. **Scharfenort** postl.

Strohhüte

werden gewaschen und modernisirt,

Schmuckfedern

in modernen Farben gefärbt oder gewaschen in

Hahn's Strohhut-Fabrik,

Wasserstraße 13.

Stroh-Hüte

werden zu soliden Preisen zum **Waschen, Färben u. Modernisiren** nach den **neuesten Façons** sowie zum Garniren angenommen.

Reinhold Hein,

Berlinerstr. 8.

Maskengarderoben für Herren und Damen verleiht

H. Hänsch, Markt 36 (Mittelgasse.)

Auch kaufe ich noch gut erhaltene Maskengarderoben.

Warszawski's Pfandleih-Institut,

Wronkerstr. 12, I Tr.

Beleihung von Pfändern jeder Art und zu jeder Tageszeit.

Für ein neu zu begründendes

Möbelgeschäft in O.|S.,

wünsche ich mit

Möbelfabrikanten

oder

Tischlern

in Verbindung zu treten und erbitte Offerten bei Cassabezügen unter H. 2779. an die Annonc.-Exped. **Haasenstein & Vogler, Breslau** einzusenden.

Gediegener Unterricht, bes. f. Freiwilligen- od. Abiturientenexamen. Gefl. Meld. unter **A. M.** in der Exped. dieser Ztg.

In dem Hause einer Gutsbesitzerwittwe finden bei sorgfältiger Beaufsichtigung noch einige

Pensionäre

Aufnahme. Näh. Auskunft Halbdorfstraße 17, II. Et. rechts.

Israelitisches Pensionat.

Zu Ostern finden noch einige Schüler in meinem Pensionat Aufnahme. Für gewissenhafte Pflege, wie Beaufsichtigung und Anleitung bei Anfertigung der Schularbeiten bietet mein Pensionat Garantie.

B. Stern, Lehrer,

Büttelstr. 18.

Junge Mädchen, welche das Seminar oder höhere Töchterschulen besuchen wollen, finden gute und gewissenhafte Pension. Zu erfragen Breitestr. 20, I. rechts.

Pensionäre f. g. Pension b. mäß. Preise St. Martin 29, 3 Etg.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern u. Küche mit Wasserleitung ist Bergstr. 6 per 1. April cr. zu vermiethen.

E. f. möbl. Zimm. m. Bett f. 1 od. 2 H. s. z. verm. Näh. b. Dienstag, Breitestr. 11.

Ein kleines Zimmer, parterre möbl. oder unmöblirt zu vermiethen

Schulstraße 6. **Walleiser.**

Möbl. Zimmer

nach vorn **sof.** zu **verm.** Näheres sub O. P. postl. hier.

St. Martin 22, I. Etage, 2 Stub., wenn gewünscht, auch Burschengelaß, zu vermiethen.

Breslauerstraße 13/14

Beletage, 3 Zimmer, Alkoven, mit oder ohne Pferdestall, und 2 Stuben im Hinterhause mit Zubehör zu verm.

Wilhelmsplatz 18

sind 3 und 2 Z. u. Küche sof. z. v.

---

2 möbl. Zimmer

sofort zu vermiethen Bäckerstr. 12.

---

1 Wohnung, best. aus 2 Stuben und Küche, ist pr. 1. April Breitestraße 7 zu vermiethen.

Graben Nr. 22 sind v. 1. April c. 4 Zim. und Küche zu vermiethen.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermiethen.

Mühlenstr. 25,

I. Et., 1 unmöbl. St. v. 1. April z. v.

Wasserstr. 2, III. E., Wohnung 3 St., Küche, Kamm. sogl. z. v.

St. Adalbertstraße 1

sind Mittelwohnungen per 1. April zu vermiethen.

Wronkerplatz 4/5

ist ein Geschäftskeller, aus 4 Piecen bestehend, zu vermiethen.

Breslauerstr. 9, 4 Stub., III., sofort zu vermiethen.

Billig ein schöner Laden, angr. kl. Wohn. und mittl. Wohn. 1. April z. verm. Näh. I. Et. links, Schloßstr. 2.

Graben Nr. 9

sind die I. und die II. Etage ganz oder getrennt mit Gartenbenutzung vom 1. April d. J. zu vermiethen.

Näheres **Berlinerstraße 19 im Comtoir.**

Einen Laufburschen

sucht per sofort

Albin Berger.

Unter günstigen Bedingungen findet ein

Lehrling

mit ausreichenden Schulkenntnissen Aufnahme in

Louis Türk's Buchhandl.

Dresden. **Gebrüder Jacoby jun.** Posen.

Spezial-Etablissement

für

Damen- und Mädchen-Mäntel

Posen. **Alter Markt Nr. 87.** Posen.

Die Eröffnung

unserer neu hergerichteten, **bequemen** und **hellen** Geschäftsräume erfolgt bestimmt

Montag, den 13. März cr.

Unsere Läger sind mit allen erschienenen

Nouveauté's für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison

auf's Großartigste sortirt und werden wir stets von der einfachen praktischen bis zur verwöhntesten Pariser Mode das **Neueste** und in reichhaltigster Auswahl bringen.

Bei vorliegendem oder eintretendem Bedarf halten uns der geehrten Damenwelt bestens empfohlen und sichern

wirklich reelle aber billige Preise zu.

Gebrüder Jacoby jun.

In unserem Schaufenster werden stets ca. 25 neue Modelle zur gefälligen Ansicht ausgestellt sein.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Schneider Gesuch!

In der Kreisstadt Obornik, Sitz des Amts-Gerichts, bietet sich für einen Schneider, der eine unversiegbare Pumpe besitzt, zeitlebens Beschäftigung.

Für mein **Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft** suche ich für sofort einen

jüngeren Commis.

O. Lachmann, Kosten.

Stellung für einen unverheiratheten zuverlässigen

Brenner,

weist **Dom. Bachwitz** bei Bischofsthal, Kr. Bromberg, nach, für eine neu eingerichtete Brennerei mit 120 Ctr. täglichen Betrieb. Antritt von sogleich

---

Mädchen zum Heften

werden **sofort** verlangt in der Färberei von **A. Sieburg**, Wallischei 76.

Suche einen **Barbier-Gehülfen.**

H. Schmidt, Friseur, Wilhelmsstr. 28.

Zum 1. April oder später suche ich für mich eine selbstständige Inspectorstelle; im Besitz guter Zeugnisse, und aus guter Familie stammend, wie auch z. Z. noch in Stellung, welche ich nur deshalb aufgebe, weil der Gutserbe majorenn wird.

Adr. erbitte an **Fritz Wigel**, Inspector zu Beidendorf bei Bobitz in Mecklenburg zu richten.

Eine **gebildete Dame** (Wittwe), evangelisch, Vierzig., aus gut. Fam., erfahren in Leit. d. Hauswes. und Erzieh. d. Kinder. Tücht. Lehrerin in all. Schulwiss., franz., Anfangsgr. d. Latein. und Handarb., firm in Korresp. mit vorz. Referenzen, **sucht** bald od. 1. April cr. bei bescheid. Anspr. entspr. **Stellung.** Gefällige Offerten unter P **835** an **Rudolf Mosse, Breslau** erbeten.

Gute

Vogte, Kutscher, Diener ꝛc. empf. das Miethsbureau Breitestr. 23.

Tüchtige, leistungsf. **Vertreter** resp. **Korrespondenten** werden überall anzustellen ges. Off. mit Ang. von Referenzen sub M. A. 8462 an **Gust. Gleditsch,** Görlitz, erb

---

Ein tüchtiger Zuschneider

für Herrengarderobe sucht Stellung. Gefl. Offerten abzugeben in der Exped. d. Pos. Ztg. unter **A. B.**

Ein gebildeter unverheiratheter, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger

Wirthschaftsinspektor

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Gehalt bei freier Station exkl. Wäsche je nach Leistungen 4—600 Mark pro Jahr. Meldungen sub J. 100 an die Expedition der Posener Zeitung.

Ein tüchtiger, der poln. Sprache mächtiger

Uhrmachergehilfe

wird per sofort gesucht.

G. Huebner,

Uhrenhandlung, Posen.

Ein Lehrling wird verlangt per sofort **S. Knothe,** Gürtlermeister, Schulstr. 1.

Zum 1. April wird ein unverheiratheter

Kutscher

gesucht, welcher Bedienung im Hause versteht und mit übernimmt.

Meldungen bei Landrath **von Tempelhoff,** St. Martin Nr. 47.

Wirthinnen, Kinderfrauen und **anst.** Kindermädchen zu einem 5 jährigen Knaben gesucht. **Anders,** Mühlenstraße 26. (Hotel Bellevue.)

Ein anständiges Mädchen wünscht Stellung als Verkäuferin. Näh. bei Kommissionär **Szuszkiewicz,** Schuhmacherstraße 14.

Ein erfahrener energischer Landwirth sucht zu Johanni Stellung als

Administrator

hier oder in Russisch-Polen. Vorzügliche Empfehlungen stehen zur Seite, persönliche Vorstellung kann sofort erfolgen. Gefl. Off. unter **M. M. Nr. 11.** an die Exped. d. Ztg.

Ein verh. **Wirthschafts-Inspektor,** der polnischen Sprache mächtig, in jeder Beziehung tüchtig und energisch, wird für ein größeres Gut gesucht. Antritt kann bald erfolgen. Persönliche Vorstellung bedingt.

Näheres Posen, Mühlenstr. 19, 1 Treppe rechts, bei Frau **Stange.**

Dom. Gorzewo bei Ritschenwalde sucht zum 1. April c. einen

Gärtner,

der seine Brauchbarkeit durch Atteste nachweisen kann; derselbe möge sich persönlich melden.

Reisekosten werden nicht erstattet.

Für mein Colonialwaarengeschäft suche per 1. April einen der polnischen Sprache mächtigen

Gehülfen.

Ostrowo.

D. H. Neugebauer.

Die Beamtenstelle in Plonkowko b. Argenau ist besetzt.

Kesselwurst.

Dienstag, den 7. d. Mts.:

Frische Wurst.

Kaufmann, St. Martin 34.

Familien-Nachrichten.

Pauline Posner
David Cohn

Verlobte.

Priment. Wielichowo.

Seine Verlobung mit Fräulein **Minna Struck,** ältesten Tochter des Herrn **L. Struck** in Frankfurt a/O., beehrt sich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Posen im März 1882.

Tobias Rehab.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden heute hocherfreut

M. Stepak Rosenthal und Frau.

Posen, den 5. März 1882.

Heute früh 5 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden sanft und ruhig unser innigst geliebter, theurer Gatte und Vater, **der Gerichtskassen-Rendant z. D., Premier-Lieutenant d. L.,**

Gustav Adolf Pahlke

im beinahe vollendeten 57. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Posen, 5. März 1882.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Fischerei Nr. 3 aus, statt.

Heute früh 5 Uhr starb nach langem, schweren Leiden mein innigst geliebter, theurer Vater im Alter von 69 Jahren.

Wollstein, den 4. März 1882.

Wolffsohn,

Amtsrichter in Schrimm.

Heute früh 6 Uhr verschied in Leipzig plötzlich, ohne jeden Todeskampf, unser lieber Vater, der Rentier **Friedrich Dreyzehner.**

Posen, den 6. März 1882.

Ludwig Dreyzehner und Frau.
Max Dreyzehner und Frau.

Danksagung.

Herzlichen Dank den Herren Sängern der Volksliedertafel und allen Denen, welche unseren unvergeßlichen Gatten und Vater zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sowie dem Herrn Superintendenten Klette für die trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühltesten Dank.

Wwe. Milbradt nebst Kindern.

Grätzer Bier.

Aus Anlaß der in Nr. 154 der Posener Zeitung enthaltenen und in anderen Zeitungen aufgenommenen Annonce erklären die unterzeichneten Brauereien, daß sie ihr vom besten Weizenmalz und Hopfen eingebrautes Bier **nur** zu den bisherigen Preisen offeriren können.

Auf Verlangen **kann** das Bier pro Tonne auch zu 12 M. und darunter, indeß geringerer Qualität, abgegeben werden.

Grätz, im März 1882.

Bibrowicz. Grünberg. Habeck.

Dienstag und Mittwoch:

Culmbacher Bockbier.

W. Sobecki, Schloßstraße 4.

Heute Nachmittags 4 Uhr starb nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Rifke Posner,
geb. Groß.

Tiefbetrübt zeigen dieses allen Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Schroda, den 5. März 1882.

Die Hinterbliebenen.

Heute früh 1 Uhr verschied nach längeren Leiden unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Landschafts-Bureaudiätar

Fritz Sacher.

Um stille Theilnahme bitten

Posen, den 6. März 1882.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Begräbniß vom Trauerhause Halbdorfstraße Nr. 35 Mittwoch Nachmittag 4 Uhr.

M. 8. III. A. $7^1/_2$ J. II.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 11. März,

Abends von 8 Uhr ab

zur Feier des

XX. Stiftungsfestes:

Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, gemeinschaftliches Abendessen und Tanz.

Eintrittsbillets für Mitglieder und deren Angehörige verabfolgt Herr **Mechanikus Förster** gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

Daselbst werden auch die Anmeldungen zum Abendessen (à Couvert 1 Mark) angenommen.

Hiesige Nichtmitglieder und Kinder dürfen nicht eingeführt werden.

Verband der hiesigen Gewerkvereine.

Mittwoch, den 8. März, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale Wronkerstr. 4

Vortrag

der Herrn Landgerichtsrath

Czwalina,

über Baarzahlung und Kreditgewähr im Anschluß an das Rabatt-Sparsystem.

Mittwoch, den 8. März,
Abends 7½ Uhr,
in der
Aula des Königl. Friedrich-Wilh.-Gymnasiums

III. **Schüleraufführung**

des
Berthold Neumann'schen Violin-Instituts,
zu welcher das musikliebende Publikum ergebenst eingeladen wird.

Die dem Kaufmann **L. Kaliski** hierselbst zugefügten Beleidigungen nehme ich hiermit zurück.

Kriewen, den 3. März 1882.

Kaufmann **Isidor Hirsch.**

Ein **kleiner weißer Pudel** am 4. d. M., Abends ½8 Uhr, Ecke Neue- und Wilhelmsstr. verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Kl. Ritterstr. 15, I. Tr. links.

Lambert's Saal.
Montag, den 13. März,
Abends 7½ Uhr:

CONCERT

des
Hennig'schen Gesangvereins:

Requiem

in As-dur
für
Soli, Chor und Orchester
von
Fr. Kiel
(neuestes Werk).

Nummerirte Sitzplätze à 2 Mark und **Stehplätze à 1,25 Mark** sind in der Hofmusikhandlung von **Bote & Bock** zu haben.

Soeben erschienen:

Kiel, Requiem op. 80.

Klavier-**Auszug** mit **Text** 6,00.
Textbücher à 10 Pfg.

Ed. Bote & G. Bock.

Hofmusikalienhandlung. Posen.

„Neue Academie der Tonkunst."

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, dass er nach dem Ableben seines seeligen Vaters, des Königl. Hofpianisten

Professor Dr.
Theodor Kullak

die Leitung der von demselben gegründeten

„Neuen Academie der Tonkunst"

übernommen hat.

Die Anstalt wird mit den bewährten Lehrkräften in der bisherigen Weise fortgeführt.

Berlin, den 5. März 1882.

Franz Kullak,

Grosse Friedrichsstrasse 94, unweit der Linden.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 7. März 1882:
Letztes Gastspiel des Herrn und der Frau **Thomas-Damhofer.**

So sind sie Alle.

Mittwoch, den 8. März 1882:

Lustiger Krieg.

B. Heilbronn's

Volks-Theater.

Dienstag, d. 7. März c.: Jeanne, Jeannette u. Jeanneton. Komische Operette in 3 Akten und 1 Vorspiel.

Donnerstag, d. 9. März c.: Benefiz für Fr. Neumann.

Neu! Der Löwe des Tages. Neu!

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.